



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
fünfseitigen Zeile in Zeitchrift 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

No. 449. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Dienstag, den 25. September 1860.

Einladung zur Prämierung.

Mit dem 1. Oktober 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergeben einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

Telegraphische Nachrichten.

Darmstadt, 23. Sept. Der Minister v. Dalwigk beantwortete in der gesetzten Sitzung der ersten Kammer die Interpellation von 4 Mitgliedern, betreffend die Einheit Deutschlands, dahin, daß der Großherzog seit seinem Regierungsantritte bestrebt sei, eine engere Verknüpfung der einzelnen Glieder des deutschen Staatskörpers herbeizuführen; er habe es an Anregungen hierzu nicht fehlen lassen und sich auch bei den Beschlüssen der münzburger Konferenz beihilft. Der Präsident der Kammer erwiederte darauf, er hoffe, die Regierung werde die Einsetzung einer deutschen Centralgewalt und eines Bundesgerichts mit selbstständiger Kompetenz anstreben, worauf der Minister antwortete, daß gerade die Großmächte am wenigsten hierzu geneigt seien.

Paris, 23. Sept. Wie der heutige Moniteur meldet, sind der Kaiser und die Kaiserin gestern Abends um 6 Uhr im besten Wohlsein zu St. Cloud eingetroffen.

Wie aus Turin vom gestrigen Tage gemeldet wird, war das Scharfschützen-Corps der Ober am 21. Sept. in Viterbo eingetroffen. Jene Stadt hat sie erhoben und die Besatzung in die Flucht geschlagen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. September, Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 35 Min.) Staatsobligie 86%. Prämieneleihe 116%. Neuzeitliche Anleihe 104%. Schles. Bank-Verein 75%. Oberschles. Litt. A. 122. Oberösterreich. Litt. B. 112%. Kreisbürger 82%. Wilhelmshafen 37%. Neisse-Brieger 51%. Tarnowiger 31%. Wien 2 Monate 73%. Ost. Credit-Aktien 61%. Ost. National-Anleihe 54%. Öster. Lotterie-Anleihe 64%. Öster. Staats-Eigenbank-Aktien 124%. Öster. Banknoten 74%. Darmstädter 72%. Commandit-Antheile 80%. Köln-Minden 129%. Rheinische Aktien 84%. Düsseldorf-Bank-Aktien 13%. Mecklenburger 45%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46%. — Behauptet.

(Bresl. Höls.-Bl.) Berlin, 24. Sept. Roggen: fest. Septbr. 49, Sept.-Okt. 48%. Okt.-Nov. 47%. Frühj. 46%. — Spiritus: matt. Sept.-Okt. 17%. Okt.-Nov. 17%. Nov.-Dez. 17%. Frühj. 17%. — Rüböl: behauptet. Sept.-Okt. 11%. Okt.-Nov. 11%.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Die Hoffnungen des österreichischen Volkes.
Die innere Lage Österreichs.
Preußen. Berlin. (Die neue Organisation der Landwehr.)
Deutschland. Heidelberg. (Das Stein'sche Denkmal.) Gotha. (Der Gewerberath.) Aus Kurhessen. (Die Wahlen.)
Österreich. Wien. (Der Reichsrath.)
Italien. Neapel. (Bistände.) (Garibaldi.) Palermo. (Die Abdankung Crispis.) (Die Belagerung Ancona's.)
Frankreich. Paris. (Die deutsche Einheitsbewegung.)
Fevilleton. Breslau. (Theater.) — Kleine Mittheilungen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen.
Handel. Vorträge und Vereine.

Die Hoffnungen des österreichischen Volkes.

Das österreichische Volk hat auf seine bestehende Bitte, die einer seiner Dichter, wenn wir nicht irren, jetzt Mitglied des Reichsraths, in die Worte einleidete: „Dürft' ich so frei sein, frei zu sein?“ oft genug wohl Tröstungen, nie aber eine befähigende Antwort erhalten. Die Umformung eines Staates bleibt unter allen Umständen ein schwieriges Werk, zumal wenn die Forderungen der einzelnen Nationalitäten, wie dies in der österreichischen Monarchie der Fall ist, sich geradezu widersprechen; sie wird aber zur Unmöglichkeit, wenn in den leitenden Kreisen der ernste Wille fehlt. Was helfen die Redensarten des Grafen Rechberg: keiner der Minister denkt daran, daß bei dem jetzigen System beharrt werden könne, im Gegenteil seien Alle überzeugt, daß man „in neue Bahnen einlenken“ müsse, wenn die offen liegenden Thatsachen diesen Worten widersprechen? Was hilft es, daß sämtliche Mitglieder des Reichsrathes auf eine gesetzliche Regelung der Preßverhältnisse dringen, ja daß auch die Minister selbst die Notwendigkeit anerkennen, wenn die willkürlichen Verwarnungen und Beschlagnahmen den Mahnungen des Reichsraths geradezu Hohn sprechen? Was endlich hilft das Gerede von Ordnung der Finanzen und von Sparfamkeit, wenn beispielsweise für die Paar Regimenter eines fremden Fürsten, des Herzogs von Modena, immer noch Millionen weggeschworen werden, noch dazu eines Fürsten, der selbst im Falle einer italienischen Reaction sicherlich der Letzte wäre, der in seine Staaten zurückkehren könnte?

Wie es scheint, und wie derjenige Theil der österreichischen Presse, der sich seine Unabhängigkeit mit einer alle Anerkennung verdienenden Arbeit und Consequenz zu erhalten sucht, zwischen den Zeilen zu verstehen giebt, macht sich das österreichische Volk selbst keine Illusionen. Es fehlt eben jener ernste Wille, der, weil durchdrungen von der Notwendigkeit der Reformen, auch jede Schwierigkeit, zeige sie sich selbst in den höchsten Regionen, zu beseitigen weiß; es fehlt den österreichischen Staatsmännern — auch nicht Einer ausgenommen — jene Derbheit und Hartnäckigkeit, mit welcher unter vielleicht nicht minder schwierigen Verhältnissen Frhr. v. Stein in Preußen seinen Willen durchsetzte; es fehlt freilich auch jene Eigenschaft, die diesem Staatsmann die Errichtung seiner Zwecke möglich machte, jene mit Überzeugungstreue verbundene Hochherzigkeit, welche das eigene Wohl und die eigene Stellung auf Spiel setzte, wenn es die Rettung des Vaterlandes galt. Was sind dagegen die Verbunkelungen und Beschwichtigungen und wohlmeinenden Ermahnungen, mit denen die österreichischen Minister unter nichtsagenden Phrasen vom „Eintreten in neue Bahnen“ das Alte und einmal Bestehende so viel wie nur irgend möglich zu retten suchen?

Und trotz alledem würde man wirklich den meisten dieser Männer Unrecht thun, wenn man ihnen vorwerfen wollte, sie sprächen wider ihre Überzeugung. Nein, sie wissen: es gilt jetzt die Rettung Österreichs; es sind jetzt durchgreifende Reformen notwendig; es muß etwas Grosses für die innere Entwicklung Österreichs geschehen, wenn dieser Staat den drohenden Gefahren der Zukunft, die weit größer sind, als die bestehenden oder vielmehr nicht bestehenden, mit einem Gefühl der Sicherheit begegnen will. Aber sie können nicht aussöhnen, was sie wissen, weil hinter ihnen eine andere Macht steht, die man im gewöhnlichen Leben die Camarilla nennt, und die wohl zu trennen ist von der höchsten Regierungsgewalt, die sich in der Person des Kaisers darstellt. Das ist das einfache Geheimnis von dem Vorwärts-Wollen und Nichtkönnen Österreichs.

Die letzten Debatten im Reichsrath über das Concordat haben die Wirklichkeit dieser Camarilla gezeigt. Man erinnere sich an die Aufnahme, welche das Concordat zur Zeit seines Abschlusses in wie außerhalb Österreichs fand; es waren nicht Gegner der Kirche, es waren

strenggläubige Katholiken, welche in dem österreichischen Concordat eine Unterordnung des Staates unter die Kirche und das wichtigste Hindernis für eine freiere Entwicklung des Erstern erblickten; die Opposition gegen das Concordat fand in den conservativen Kreisen Widerhall und wurde die Fahne, unter welche die Katholiken nicht minder wie die Protestanten Ungarns sich von Neuem gegen die Regierung schaarten. Es waren auch heute im Reichsrath Katholiken nicht minder wie Protestant, welche die heftigsten Angriffe gegen das Concordat richteten, und es wird Niemand wagen, den gleichviel ob katholischen oder protestantischen Mitgliedern des Reichsraths ein Abweichen von der Lehre ihrer Kirche vorzuwerfen. Die Opposition ist eine natürliche, weil das Concordat eben so seine staatliche, wie seine religiöse Seite hat, und die Angriffe innerhalb wie außerhalb des Reichsraths richten sich selbstredend nur gegen die erstere. Unser Gesichtspunkt, von welchem aus wir diese für Österreich so schwierige Angelegenheit betrachten, ist: 1) Unabhängigkeit der Kirche vom Staate, aber auch umgekehrt der rein staatlichen Einrichtungen von den kirchlichen, und 2) vollständige Gleichstellung der Confessionen. Wenn in jedem Staate, so ist die letztere Forderung besonders für Österreich eine Lebensfrage, weil von ihrer Erfüllung die Erhaltung Ungarns abhängt.

Wir wollen auf die Vertheidigung, welche dem Concordat von Seiten des Cardinals Rauscher und des Cultusministers Grafen Thun zu Theil geworden ist, nicht näher eingehen; nur darauf wollen wir aufmerksam machen, daß der Grund, die Lage der Protestanten in Österreich sei immer noch besser, als die der Katholiken in Schweden und Mecklenburg, eher ein Angriff auf das Concordat als eine Vertheidigung desselben ist. Denn wer den Druck, unter welchem die Katholiken in einigen Staaten Europas seuzen, nicht billigt, muß sich eben so entschieden gegen die Bedrückung der Protestanten in anderen Staaten erklären; wir, die wir dagegen überall eine vollständige Gleichstellung der Confessionen verlangen, werden eben so wenig die Lage der Katholiken in Schweden wie die der Protestanten in Österreich gutheißen.

Doch, wie gesagt, darauf kommt es nicht an; für uns ist in der ganzen Debatte das einzige Wichtige und Traurige zugleich, daß nach der im Namen der Regierung abgegebenen Erklärung des Cultus-Ministers an eine Aufhebung oder auch nur Modifizierung des Concordats in Österreich gar nicht zu denken ist. Damit ist zweierlei proklamiert: erstens der Unterricht an den Elementarschulen wie an den höheren Unterrichtsanstalten bleibt in den Händen der Geistlichkeit, und zweitens: alle Wünsche für eine größere Freiheit der Presse werden zu den Akten gelegt. Wir sind vollständig der Ansicht, daß die Überwachung des Religionsunterrichts der Geistlichkeit verbleibt, aber der Unterricht im Allgemeinen muß Sache des Staates sein. Die Presse aber muss von jedem andern Einfluß als dem des Gesetzes frei erhalten werden: wenn im Gebiete des Unterrichts Staat und Kirche sich noch berühren — hier gehen sie vollständig auseinander; die Presse ist ein rein staatliches Institut, und daß sie selbst nicht in das Gebiet der Kirche hinüberstreife, dafür mag das Gesetz, aber auch dieses allein, sorgen; jeder andere Einfluß ist der Entwicklung der Presse verderblich. Ohne die Freiheit der Presse aber — das sprechen ja sogar Stimmen aus dem reactionären Lager aus — ist an durchgreifende Reformen in Österreich nicht zu denken. So erfreulich die Debatten im Reichsrath allen denjenigen waren, welche nur in der geistigen Erhebung des österreichischen Volkes die Rettung Österreichs zu erblicken vermögen, so niederrückend mußten die Erklärungen des Ministeriums in der erwähnten Sitzung auf die Hoffnungen der wirklichen Freunde Österreichs wie des österreichischen Volkes wirken. Sie haben von Neuem den Beweis geliefert, daß es keinen österreichischen Staatsmann gibt, welcher den Einfüssen der hinter und über dem Ministerium stehenden Macht kräftigen Widerstand zu leisten vermöchte.

Die innere Lage Österreichs.

Der Bericht des reichsräthlichen Budgetcomite's über die innere Lage des Staates, der am 22. zur Verlehung kam, und zur Begründung der Gutachten der Majorität und Minorität diente, lautet:

In allen Zweigen der Verwaltung zeigte sich bisher ein stets zunehmendes Überwuchern einer Administration, welche von außen Alles arbeit, im eigenen Schoße Alles an das Centrum zieht. Alle Aufgaben öffentlichen Lebens und öffentlicher Tätigkeit sind in die Sphären der Behörden eingezogen, in leblose, gleichmachende Formen eingezwängt. Jedwede Neuflucht öffentlicher Tätigkeit erscheint erst berechtigt, wenn sie sich als Amtshandlung verkörper. Es ist nur eine natürliche und eine notwendige Folgerung dieser Ausdehnung der Wirkungssphäre, daß die Wirthschaft selbst, immer mehr die Formenweise verfallen, einen unübersehbaren Apparat erfordern, darum zu Anhäufen unendlicher und doch wirkungsloser Kontrolle gedrängt werden müssen. Ein solcher Administrationsapparat kann gar nicht anders bestehen, als mit starren Formen. Alle Bemühungen, sie zu beseitigen, werden erfolglos sein, und wenn sie es nicht wären, so würde nur die Möglichkeit zu Willkür und Auszehrungen geboten. Der frende Sachwalter ist an strenge Formen und Ausweise gebunden, über die der Signer sich hinaussetzen kann, und was bei lebendiger Selbstverwaltung an Formlichkeiten, Schreibereien, Ausweisen und Controllen entbehrt werden könnte, ist bei bürokratischer Administration strengstes Bedürfnis. Darum ist das, was an der bürokratischen Administration an der äusseren Erziehung zunächst drückend sich gestaltet, und als ein vielleicht zu befechtigen Außenwerk betrachtet werden könnte, nämlich die Art der Administration, von ihrem Wesen unzertrennlich.

Wir sehen ferner eine Justizverwaltung, welche ein Uebermaß von Kräften erfordert, die eben darum, und weil sie den Elementen des praktischen Volkslebens fern stehen, nur so oft der Weisheit ihrer Aufgabe zu genügen nicht im Stande sind. Das Ausspannen selbst der geringfügigsten Prozesse, die Langsamkeit der Strafjustiz und endlich das Darniederliegen der wichtigsten Zweige der freiwilligen Gerichtsbarkeit, namentlich auf dem flachen Lande, sind die äußersten Symptome dieses Zustandes. Die allgemeine Rücksicht des gegenwärtigen Unterrichtssystems, namentlich in sprachlicher und nationaler Beziehung ist endlich auch ein Gegenstand ernster Erwägung, da die in dieser Beziehung in vielen Theilen der Monarchie herrschende Missbilligung nicht verkant werden kann. Das Comite kann sich jedoch nicht verhehlen, daß die Lösung dieser unendlich schwierigen und diemannigfachsten Interessen und Gefühle berührende Frage mit jener der allgemeinen Organisation der Monarchie, und insbesondere mit der Rechtsstellung der einzelnen Länder, im engsten und un trennbarsten Verbande steht, und es kann daher das Streben und der Wunsch nach einer befriedigenden Lösung derselben nur mit erhöhtem Nachdruck auf die Notwendigkeit der Prüfung der allgemeinen Organisationsfragen hinweisen.

„Die hier angedeuteten Uebestände und Schwierigkeiten ergeben aber nur das äußere Bild der Sachlage; in der Rückwirkung derselben auf den Zustand des Landes und des Volkes zeigt sich erst das Uebel in seiner ganzen Bedeutung. Durch das Eingreifen der Regierungstätigkeit in jede Aufgabe des öffentlichen Lebens ist alle Selbstständigkeit ausgeschlossen, der Gemeingeist erschafft, durch das Streben nach schablonenmägiger Einförmigkeit die Lebensbedingung natürlicher Organismen behoben, durch ungerechtigte Centralisierung der provinzialen Geist verletzt, und in falsche Bahnen gedrängt. Durch das Hinabsteigen der Regierungsgewalt in die äussersten Ausläufe öffentlicher Tätigkeit hat man sich nicht nur des Nimbus, welchen ihr Welten umgeben sollte, entäußert, sondern hat sich auch zum wesentlichen Abbrüche ihrer Macht und Wahren, berechtigten notwendigen Einheit, zerstört und geschwächt, und indem sie hineingetrieben ist in die unvermeidlichen Reibungen des täglichen Lebens, hat sie sich immer mehr in Gegensatz gestellt mit den Wünschen, Gewohnheiten und Bedürfnissen der Bevölkerung. Nur so konnte es kommen, daß sich in vielen Richtungen gleichzeitig ein Gefühl ernster Missbilligung mit jener tonlosen Apathie entwickelt, welche in ihrem Zusammenwirken ein bedenkliches Symptom in unserm Zustand sind; jenes Missbilligen, welches, zunächst entstanden und genährt durch die Übertragung aller Verantwortung für jedwedes Ungemach, für jedwedem Uebestand, jedwedem Los auf die Regierung selbst, eine immer mehr zunehmende Unzufriedenheit erzeugt und jene Apathie, welche der schlummernden vitalen Kraft des großen Organismus vergegen, eben durch die *inertiae* die Entwicklung neuer Kräfte und Organe hemmt.“

„Das Produkt dieser Faktoren ist jenes täglich bedenklich hervortretende Sinken des Vertrauens, welches selbst den bestimmtesten Sicherungen und bedeutungsvollsten Akten nicht mehr weichen zu wollen scheint, so lange in den unmittelbaren Organen der Ausführung selbst keine Gewähr für den geänderten Geist der Administration erblickt wird, und so lange das Gefühl der Unsicherheit bedenklich vertieft ist durch den Abgang einer festen Grundlage staatsrechtlicher Ordnung.“

„Von Seite des k. k. Ministeriums wurde bei den Comiteeverhandlungen auf die Worte des k. k. Handelsministeriums vom 19. April 1860 aufmerksam gemacht. (Siehe das allerh. Handschreiben vom 19. April.)“

„Zugleich erklärte das k. k. Ministerium, daß es sich verpflichtet fühle an dem hierin auseinandergesetzten System steng festzuhalten und selbes in dem Geiste, in dem es allerhöchst genehmigt wurde, auszuführen.“

„Diese Berufung auf den bestimmt ausgesprochenen allerhöchsten Entschluß, welcher prinzipiell eine Administrativ-Organisation bezeichnet, die sich als mit den landeswäterlichen und wohlwollenden Absichten Sr. k. k. apostolischen Majestät unvereinbar erweist, ist für das Comite nur ein Grund mehr, gestützt auf die Erwagung aller zusammengehenden geistigen und materiellen Momente, die Überzeugung auszusprechen, daß auch auf dem Gebiete des Staatshaushaltes eben nur in organischer Regeneration des inneren Zustande Ausweg und Heil gefunden werden kann: und das Comite sieht dieses Heil einerseits in den unmittelbaren Folgen, welche durch veränderte Einrichtungen in dem Ausgabebudget des Staates sich ausprägen, und die derselbigen Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte anbahnen werden; andertheils in der Rückwirkung innerer Wiedergeburt auf die äußere Machtstellung und die Bevölkerung wiederkehrender Bedrohungen: endlich aber und wesentlich in der dadurch bedingten Wiederherstellung des geistigen Friedens, der Widerkehr des Vertrauens. Nur wenn das Vertrauen sich wieder belebt, wird nach der Ansicht des Comite's die Bevölkerung nachhaltig bereit und in der Lage sein, die Abgaben, welche die Bedürfnisse des Staates unabweichlich erheben, fortan zu tragen; wird der Beifall sich wieder festigt haben! Gewerbstätigkeit und Handel sich wieder entfalten, durch Befestigung des öffentlichen Kredits die auf demselben ruhenden Werke sich heben, und so das Nationalvermögen — und durch dasselbe das Staatsvermögen, sich entwickeln; nur bei wiederkehrendem Vertrauen ist an die Möglichkeit zu denken, in nicht allzu ferner Zeit die Valuta einer dauernden Consolidierung entgegen zu leben — und können die Wege, Mittel und Bedingungen gewonnen werden, von welchen jede der Zukunft jedenfalls vorbehaltene Finanzoperation zur Verminderung der Staatschuldenlast abhängt; Vertrauen endlich allein kann das nach Jahren geträgste wiedergeborene Reich mächtig und stark machen, um den Gefahren und Stürmen, welche die Zukunft uns bringen mag, siegreich die Stirne zu bieten. Die bisher bestandene Organisation der Monarchie hat, wie das Comite wiederholt ausspricht, die Elemente des öffentlichen Vertrauens nicht gefräßig, wohl aber vielfach erschüttert.“

Hierauf folgt das bereits erwähnte Majoritätsvotum als Schlus-antrag.

Preussen.

Berlin, 23. Sept. [Die neue Organisation der Landwehr.] Aus guter Quelle können wir Ihnen mittheilen, daß jetzt höchstens Ort über die definitive neue Formation der Landwehr Beschluss gefaßt worden ist. Das jetzige Provisorium wird daher bald seine Endschafft erreichen und die neue Gestaltung, sich anschließend an die Umformung der Linie, vielleicht schon im nächsten Monat ins Leben treten; nachdem alle erforderlichen wesentlichen Vorbereitungen in den jüngstverlorenen Monaten möglichst vollständig eingerichtet werden konnten. Wir haben vornherein hierbei den Umstand hervor, daß wie man aus der neuen Anordnung erkennen wird: die Versicherung der Regierung, „die Landwehr solle bestehen bleiben, in ihrer wesentlichen bisherigen Bedeutung,“ zur Wahrheit werden wird. Die Wünsche eines großen Theiles des Abgeordnetenhauses werden also volle Berücksichtigung finden. Nach dem ersten Entwurf der Regierung, welcher dem Landtag vorgelegt worden war, sollte das 2te Aufgebot ganz fortfallen und die Mannschaften desselben mit dem Reste des ersten zu einer Art Garnisontruppe zusammengeschmolzen werden. Gegenwärtig beabsichtigt man aber das erste und das zweite Aufgebot getrennt bestehen zu lassen. Durch die vollen Verstärkung der Linie soll nun tatsächlich die Bestimmung zur Geltung kommen, daß die Landwehr nur bei einem wirklichen Kriege zu den Fahnen berufen werden wird; aber als eine Truppe, die zur Unterstützung der Linie, wenn es Noth thut, ebenso wie diese, noch ins Feld rücken kann. Nur die Leute bis zum vollendeten 32sten Lebensjahre werden daher, wie bisher, zum 1sten Aufgebot gehören, und da dieses durch die vermehrte Aushebung mit jedem Jahre einen größeren Zuwachs an Mannschaften im einzelnen Jahrgang erhalten muß, so können die jüngsten Jahrgänge der bisherigen Landwehr (bis zum 27sten Lebensjahre), als Reservisten zu den Linien-Regimentern übertragen, ohne daß die Stärke des bisherigen 1sten Aufgebots bei der neuen Einrichtung verringt zu werden braucht. Durch die vermehrte Aushebung muß mit der Zeit auch das 2te Aufgebot in den einzelnen Jahrgängen sich bedeutend verstärken, so daß auch hier die ältesten Jahrgänge werden vollständig ausfallen können, ohne daß eine Verringerung der Stärke dieses Aufgebots erforderlich sein wird. Wird das erste Aufgebot nur bei der ausgesprochenen Kriegserklärung einberufen, so ist das zweite dazu bestimmt, erst dann unter die Waffen zu treten, wenn der Feind die Grenzen des Vaterlandes bereits betreten hat. — Alle

andern bisherigen gesetzlichen Einrichtungen der Landwehr sollen ebenso unverändert bestehen bleiben. — Die Fahnen, das Landwehr-Kreuz, die Wahl eigener Offiziere aus dem betreffenden Bezirk, der getrennte Ehrenrath u. s. w. Die ganze Aenderung besteht also nur darin, daß die Mannschaftszahl, welche durch den Ebertritt der jüngsten Jahrgänge in das Reserveverhältnis verloren geht, sich durch eine Verstärkung der übrig bleibenden Jahrgänge ersehen soll. An die Spitze der Landwehr-Bataillone müssen daher auch wieder felddienstfähige Kommandeure gesetzt werden; um jedoch im Frieden zu sparen, bleibt während derselben die Einrichtung, wie seit dem 1. Juni d. J. bestehen, daß pensionierte Offiziere die Geschäfte der Führung besorgen. Bei einem ausbrechenden Kriege sollen jedoch von vorn Stabsoffiziere der Linien-Regimenter die Kommandeure der Landwehr-Bataillone Isten Aufgebots werden und die gegenwärtig an der Spitze der Geschäfte stehenden Pensionärs nur das Werk der Mobilmachung und der weiteren Erbsatz-Aushebung im Bezirk leisten. Sie werden also dann wieder Führer des stellvertretenden Stabes und die schon seit langer Zeit durch besondere Kabinetsordre zu Führern des Isten Aufgebots ernannten inactiven Stabsoffiziere werden demnach für ihre Bestimmung ebenfalls unverändert beibehalten. — Da, wo augenblicklich keine Kompanieführer beim ersten Aufgebot vorhanden sind, sollen die Controloversammlungen durch ältere Lieutenants der Linie abgehalten werden, indeß wird eine Kommandirung derselben in den Landwehr-Bezirk über diese Zeit hinaus nicht mehr erfolgen. Mit der Zeit werden nun auch wieder wirkliche Landwehr-Kompanie-Führer beim Isten Aufgebot ernannt werden, sobald dazu geeignete Persönlichkeiten vorgeschlagen werden können. — Die Übungen der Landwehr Isten Aufgebots im Frieden sollen nur in Schieß-Uebungen befehlen, und zwar soll zu gleicher Zeit nur eine Kompanie beordert werden, die ihre Uebung unter der Controle des Friedens-Kommandeurs abhält. — Die Gewehre für das Iste Aufgebot sind vorhanden, es sind die jetzt auf den Festungs-Beughäusern lagernden Minie-Gewehre, dagegen die übrige Ausrustung wird hauptsächlich aus Abgaben der neuen und alten Linie und aus Neuanfertigungen bestehen, da die auf den Landwehr-Beughäusern lagernde neue Kriegsausrüstung des zweiten Aufgebotes diesem unverändert erhalten bleiben soll. Bekanntlich hat das zweite Aufgebot keine Helme, sondern nur Tuchmützen mit dem Landwehrkreuz, während die Tornister nicht aus Kalbsfell, sondern nur aus Drillich bestehen.

Berlin, 23. Sept. [Gavour und Garibaldi.] — Geldmittel für das Kriegsministerium. — Commission der Weserstaaten. — Personalien.] Der „Magd. Ztg.“ wird geschrieben: So lange wir nicht die Proklamation Garibaldis lesen, in der er von seinen hochliegenden, gegen Rom und Venetien gerichteten Angriffsplänen für den Moment offen zurücktritt und sich der Politik Gavours unterordnet, so lange ist auch nur an einen vorläufigen Rückpunkt in der italienischen Bewegung nicht zu denken und alle ihre bisherigen Erwerbungen und Errungenchaften erscheinen als ein precärer Besitz. Auf die Nachricht von einem Ministerium Nazzazi würde man in Paris und Wien Kriegscourse haben und die Mehrzahl der in Turin beglaubigten Gesandten würde abberufen werden. Doch Gavour glaubt noch immer Herr der Situation zu bleiben und ist entschlossen, einen Angriff auf Rom und Venetien mit allen Mitteln zu verhindern. — Einer der wichtigsten Gegenstände, welcher zunächst vom Staatsministerium zum Aufrufe gebracht werden muß, betrifft nach der „N. Pr. Ztg.“ die definitive, also etatmäßige Beauftragung des Mehrbedarfs an Geldmitteln für das Kriegsministerium. Sind wir recht unterrichtet, so existiert eine Ansicht, welche zu diesem Zwecke eine Erhöhung der Salzsteuer beansprucht, jedoch auf einen entschiedenen Widerspruch des zeitigen Finanzministers Hrn. von Patow stoßen soll. Eine andere Ansicht will zunächst Forterhebung der Zuschläge zur Einkommen- und Klassensteuer, und da die Höhe derselben das Mehrbedürfnis nicht vollständig deckt, die vorschussweise Entnahme des Restes aus dem Staatschaz, mit der Maßgabe, daß dieser Vorschuß wieder an den Staatschaz abgeführt werden soll aus den Erträgen der von Neuem zu proponirenden Grundsteuer-Ausgleichung. — Nach einer gestern gegebenen Mittheilung soll Hannover beantragt haben, daß die Arbeiten der Commission der Weserstaaten, welche im Herbst zu Detmold zusammengetreten sollten, auf zwei Jahre vertagt werde. Der „Köln. Ztg.“ wird darüber von hier geschrieben: Die Untersuchung des Weserstromes durch die Commissare der Uferstaaten, die im Juli stattgefunden, ergab ein sehr ungünstiges Resultat. Hannover namentlich hatte für die Regulirung des Stromes, die nötigen Verbesserungen u. s. w. so gut wie nichts gethan. Man hat Grund, anzunehmen, daß Hannover auch in diesem Punkte wieder von dem Bestreben geleitet wurde, Geestemünde zu be-

günstigen und den Handel mit Umgebung Bremens nach dem Binnenlande zu ziehen. Hannover hat überdies, wie man hört, in einer Note beantragt, die Arbeiten der Weser-Commission auf zwei Jahre zu vertagen. Dem augenscheinlich von particularistischen Motiven geleiteten Verlangen wird schwerlich nachgegeben werden. Die hannoversche Note soll eigentlich gefaßt sein. — Der Schneidermeister Tomasek, dessen Prozeß, das begrabene Plätt-Brett betreffend, gemäß noch in Aller Erinnerung ist, ist gestern nach Verbüßung seiner Strafe wieder hierher zurückgekehrt. — Der Gen. Graf v. d. Gröben ist in Smyrna angekommen und nach Beirut weiter gereist.

Koblenz, 20. September. [Die Militärschlägerei.] Der hiesige Correspondent der „Köln. Ztg.“ ist, wie derselbe bemerkte, von aufständiger Weise veranlaßt, gegenüber den übertriebenen Nachrichten in verschiedenen öffentlichen Blättern wegen der bei der jüngsten frankfurter Militärschlägerei vorgefallenen Verwundungen zu erklären, daß nach den hier eingegangenen offiziellen Meldungen von preußischer Seite nur zwei verwundete Militärs in das frankfurter Militär-Lazareth gebracht worden sind, von welchen der Eine, ein Artillerist, einige Säbelwunden am Hinterkopfe, der Andere, ein Füsilier, einen Säbelhieb in der Nähe des Elsbogens hat, und daß beide Verleugnungen nicht gefährlich sind.

Deutschland.

Heidelberg, 18. Sept. [Das Stein'sche Denkmal.] Der „Karlsr. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Der provisorische, aus 11 Mitgliedern bestehende Ausschuß für Errichtung eines Nationaldenkmals für den Freiherrn Karl v. Stein war heute in einem Saale des hiesigen Museums zu einer öffentlichen Sitzung vereinigt. Der geschäftsführende Vorsitzende, Heinrich v. Gagern, berichtete in ausführlichem Vortrag über den bisherigen Stand der Sache und die eingegangenen Beiträge, unter denen ein wahrhaft königlicher von 1000 fl. von König Wilhelm von Württemberg mit besonderem Danke hervorgehoben wurde. Nach dem Antrage des Comites wurde der Druck und die Verbreitung eines von Gagern vortrefflich verfaßten Aufrufs an das deutsche Volk zu weiteren Beiträgen beschlossen, um dem Manne, der um Deutschlands Befreiung von Fremdherrschaft und um Weckung nationalen Geistes die größten und bleibenden Verdienste sich erworben, ein würdiges Nationaldenkmal zu errichten, und zwar in seinem Geburtsorte Nassau, seiner Wiege und seinem Grabe. Auf den 18. Nov. d. J. sollte dann eine Generalversammlung aller Verehrer v. Stein's in Heidelberg berufen werden, um über die Ausführung des Denkmals in definitiver Weise zu entscheiden.

Gotha, 19. Sept. [Der hiesige Gewerberath, welcher in dem Jahre 1818 durch die frühere Landesregierung eingerichtet wurde und in den letzten Jahren selbst unter dem Handwerkerstande wenig Anklang und nur sehr geringe Stütze fand, hat sich jetzt auch aufgelöst. Die einzelnen Innungen haben nämlich sich geweigert, aus ihren Kassen einen Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung dieses Instituts herzugeben, welches besonders in den letzten Jahren lediglich die unangenehme Aufgabe hatte, Streitigkeiten über die Arbeitsgebiete nach den strengen Innungsgesetzen, also zum Nachtheile der Freiheit der Arbeit zu schlichten. Jedemal wäre aber diese Auflösung in nicht ferner Zeit auch auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgt, da dem Vernehmen nach dem neuen Landtage ein auf der Idee der Gewerbefreiheit basierendes Gesetz vorgelegt werden wird.]

Aus Kurhessen, 20. Sept. [Die Wahlen und die Verfassung.] Die Landtagswahlen auf dem Lande und in den Städten sind beinahe vollendet; den 28. d. M. findet die Wahl derjenigen 16 Abgeordneten statt, welche die nicht adligen Grundbesitzer von wenigstens 200 Acker Land vertreten, und es ist kein Zweifel, daß aus dieser Wahl keine andere Vertretung, als im vorigen Landtage hervorgehen wird und zwar laut Anhänger der Verfassung von 1831. So sind die Wahlen auf dem Lande und den Städten, mit vielleicht 2 oder 3 schon ausgefallen oder gescheitert. Besteht die Frage immer wieder heran, was bei dem Zusammentreffen des neuen Landtages von die[n] gegebenen soll. Von früher her existieren bis uns noch zwei Parteien, die altliberale, neuheßische, wie sie im Jahre 1848 genannt wurde, hervorgegangen aus dem Liberalismus des Beamtenthums, und eine demokratische Partei, meist bestehend aus den unabhängigeren bürgerlichen Elementen. Diese ist der drängendste Theil und verlangt von dem Landtage die entschiedenen Schritte, namentlich Inkompotentenklärung. Das „Preußische Wochenblatt“ räth bei der Befreiung der hannoverschen Verfassungsgeschichte, die Stände sollen auf das festste und entschiedenste bei dem alten Rechte verharren, aber auch gleichsam als die Kuratoren einer verfassungsmäßig berufenen Landesvertretung das Recht dieser so lange vertreten, bis diese selbst wieder hergestellt werden kann. Dieser Rath entspricht den Vorbrüchen der Gemüthigeren unter unsern Anhängern der Verfassung von 1831. Welcher Weg im Anfang November, wo die Kammern zusammentreten, befolgt werden wird, darüber kann jedenfalls nur der Gesichtspunkt entscheiden, welches Mittel zu jenem Zeitpunkte am durchschlagendsten zur Herstellung des verfassungsmäßigen Zustandes wirkt. Das Recht ist klar, nur der zweitmäßige Weg zu seiner Wiederherstellung ist noch festzustellen, und dazu werden unsere beiden Parteien unter allen Umständen einig sein müssen.

Unsere Regierung hat sich für den kommenden Kampf durch einige fähige Kräfte zu stärken versucht, namentlich wird schon der frühere Unterstaatsprokurator zu Kinteln, Spohr, welcher zum Ausarbeiten von Gesetzentwür-

fen in das Ministerium des Innern berufen worden ist, als künftiger Landtagskommissar genannt. Wie er sich gegen seine Beamten offen ausspricht, ist er aus einem früheren Mitarbeiter an der „Neuhessischen Zeitung“ und des Dr. Friedrich Dettler nunmehr ein entschiedener Anhänger der Regierung geworden und würden sich die Stände von ihm ganz derjenigen Rabilität in Verfassungssachen zu versehen haben, wenn er Landtagskommissar würde, welche in früheren Zeiten nicht ohne Erfolg angewendet worden ist. Spohr ist noch ein junger Mann, voll des Vertrauens, er werde das Werk für die Regierung leisten und durchsetzen, er gefällt sich in starke Ausdrücke, indem er etwa das Verlangen der Stände nach Wiederherstellung der Verfassung von 1831 ein ungnädiges nennt, er ist ehrgeizig und dies um so mehr, als ihn das Obergericht als Mitglied refusiert hat. Wir könnten in ihm einen neuen leinen Hassenpfug erleben — wenn die Zeiten nicht andere geworden wären. Herr Spohr mag sich vorseehe, aber die Stände auch. Hoffentlich gilt diesmal die Erfahrung, daß dieselben Charaktere nicht immer ihr Glück machen. Die Zeit der aufsteigenden Hassenpfuge und Scheffer lehrt nicht immer mit derselben Regelmaßigkeit wieder. (N. B.)

Oesterreich.

Wien, 22. Sept. Der k. k. Postwachter zu Rom, Freiherr v. Bach, hat, wie der „W. Volksbote“ aus Macerata erfährt, vor den letzten Ereignissen den deutschen Truppen im Dienst des Papstes Nachfolgendes eröffnet: „Der Kaiser, uner allernächtigster Herr, sieht den größten Werth darauf, daß die österreichischen Freiwilligen in päpstlichen Diensten, sowohl der heiligen Sache, welche sie zu vertheidigen berufen sind, als auch der Armee, in der sie größtentheils ihre militärische Erziehung erhalten haben, diese machen. Seine Majestät erwarten, daß, was auch immer geschehen mag, diese Freiwilligen ihren Fahnen treu bleiben, und am Tage der Schlacht ihre Pflicht bis zum Ende erfüllen werden, eingedenk ihrer alten Waffenbrüder, deren Blide auf sie gerichtet sind. Der Kaiser hofft übrigens die aufrichtigsten Wünsche, auf daß die aus österreichischen Freiwilligen zusammengesetzten Bataillone, Offiziere wie Soldaten, an Eifer und Tapferkeit wettstreiten, damit der Sieg ihre Bemühungen kröne, wenn sie von den revolutionären Banden angegriffen werden. Aber sollten, was Gott verbüte, die päpstlichen Truppen nach ehrenvollem Kampfe der Revolution erliegen, so daß dadurch der Triumph der Revolution in dem Kirchenstaate herbeigeführt würde, so wird der Kaiser seine Obhut jenen seiner Untertanen dennoch nicht entziehen, welche ehrenhaft und tapfer ihre Pflichten in der Armee des heiligen Vaters werden erfüllt haben. In diesem Falle wird die kaiserliche Regierung ohne Anstand die Freiwilligen-Bataillone in ihrer gegenwärtigen Formation zum Dienste Sr. k. k. apostolischen Majestät zulassen, und namentlich die Offiziere mit Beibehaltung des Ranges, den sie bekleiden. Alle österreichischen Freiwilligen, Offiziere wie Soldaten, mögen von diesen so günstigen Bestimmungen ihres Kaisers in Kenntniß gesetzt werden. Mögen sie hierin einen gewichtigen Grund mehr finden, um sich würdig zu zeigen des Namens Österreich, indem sie mit unerschütterlicher Treue und grenzenloser Ergebenheit die edlen Sache dienen, die sie sich geweiht! Dies ist der Wunsch unseres Kaisers.“

Wien, 22. Sept. [Der Reichsrath. — Das Agio.] Die gestrige Debatte über die Finanzlage Oesterreichs war eine der glänzendsten, die bis jetzt im Reichstage stattgefunden hat.) Beunruhigt durch die bekannt gewordene Misströmung des Hofes und das im Publikum herrschende Misstrauen wegen der Separationsgelüste der Ungarn, hatte die Majorität beschlossen, neben der vollen Bestimmung zu dem trostlosen Comitebericht eine Art patriotischer Demonstration zu Gunsten einer Reichsverfassung kundzugeben. Die durchaus nichtssagen- den Entgegnungen der Minister erhielten aber die Gemüther, und die beabsichtigte Demonstration zerstürkte sich in einzelne, hoffnungsvolle Neuerungen. Die Antwort des Grafen Rechberg, daß England, trotz seiner freien Verfassung, sich lange Zeit in finanzieller Verlegenheit befunden und ähnliche Agio-Kalamitäten durchgemacht habe, ist besonders unglücklich, da in England die Circulation des Metallgeldes nie aufgehört und das Disagio des Papiers nie 33 p.C. erreicht hat. — Wozu wird sich die Regierung entschließen? ist die allgemeine Frage. Einige meinen, sie werde erst die Resultate der warschauer Zusammenkunft abwarten; am wahrscheinlichsten ist aber die Konjectur, die ich Ihnen bereits mitgetheilt, wonach die Ungarn ihre alte Selbständigkeit und Verfassung erhalten, die andern Provinzen aber mit einer ständigen Vertretung abgespeist werden. — Einem peinlichen Eindruck haben die Nachrichten hervorgerufen, daß in Triest national-italienische Kundgebungen sich geäußert und eine große Anzahl junger Leute (man sagt 150) zu Garibaldi übergegangen. Triest, das Schoofkind des verstorbenen Ministers v. Bruck, das jährlich Millionen kostet, gibt jetzt den Beweis, wie glücklich unsere leitenden Finanzmänner das Vermögen des Staates anzulegen wissen.

Italien.

Turin, 18. Sept. Man versichert, die piemontesischen Truppen würden Biterbo, Frosinone und Belletti besiegen, und dadurch Garibaldi von den Franzosen zu trennen, falls der Diktator den Einfall haben sollte, sich Rom's bemächtigen zu wollen, so lange die Truppen unserer Alliierten dort stehen. Rossini reist morgen ab, aber nicht nach Neapel, sondern nach Paris; er lebt hier sehr zurückgezogen und wenig beachtet; doch möchte ich nicht garantiren, daß sein hiesiger Aufenthalt.

*) Wir bringen dieselbe in der nächsten Nr. d. Ztg.

Die Red.

Breslau, 24. Sept. [Theater.] Wir wollen es als ein gutes Augurium betrachten, daß unsere längere Zeit etwas in den Hintergrund getretene Oper gestern ihre Herbstcampagne mit Mozart's Figaro eröffnet und uns damit eine Vorstellung geboten hat, die einen im Ganzen sehr befriedigenden Eindruck zurückließ. Drei Rollen fanden sich dabei neu besetzt; die, wie es heißt, für unsere Bühne bereits gewonnene Frau Masius-Braunhofer vom Hoftheater zu Kassel, setzte ihr vor Kurzem unterbrochenes Gastspiel als Susanne fort und verlor durch die gewandte und graciöse Art, wie sie diese Rolle durchführte, die gute Meinung, die ihre Martha bereits erzeugt hatte, nur zu bestätigen; Fräulein Günther sang die Gräfin überhaupt zum erstenmale und zwar gleich in einer so gediegenen und künstlerisch fertigen Weise, daß ihre Vorgängerin dadurch, wie es uns nicht schwer fallen würde, dies bis in die kleinsten Details hinein analytisch zu beweisen, mehr als erwartet erschien, und endlich erfreute uns das von einem Gaßspiel in Hamburg zu uns zurückgekehrte Fräulein Weber durch eine Marcelline so voll frischen Lebens und tüchtigen Eingreifens in das Ensemble, daß wir uns kaum erinnern, diese meist sehr stief-mütterlich behandelte Partie auf dem deutschen Theater je besser dargestellt gesehen zu haben; das war endlich einmal nicht die alte ordinäre Haushälterin, wie man sie leider, in vollständigem Mißverständniß der Intentionen da Pontes und Mozarts gewöhnlich sieht und hört, sondern vielmehr die noch leidlich jugendliche Matrone, die nach Beaumarchais' Bedeutung ihr Übergewicht über Susanne aus dem Grunde geltend machen zu dürfen, volles Recht zu haben glaubt: „parce qu'elle a fait quelques études et tourmenté la jeunesse de Madame (nämlich der Gräfin, als sie noch Fräulein Rosina war, wie der Rossini'sche Barbier sie uns vorführt).“ Nach dieser ersten Probe scheint uns Fräulein Weber für das charakteristische Sopran-Fach in der komischen Oper ein entschiedenes Talent zu besitzen, und es wird uns interessieren, daß sie noch anderweitig sich bewähren zu sehen. Die Stimmenmittel der jungen Sängerin sind gut, und ihr Vortrag erscheint durch keinerlei schlechte Gewohnheiten getrübt; die Wortsäuberung ist deutlich und rein. — Unser Gast befriedigte uns gestern vorzugswise durch ein überaus angemessenes und fein durchdachtes Spiel, gab aber auch im gesanglichen Theile ihrer Susanne des Schönen und sogar des Vortrefflichen mancherlei. Obenan stellen wir den Vortrag der zwei Duette am Anfang der Oper, der Arie (II. 3), des Terzette mit Graf und Gräfin vor dem Finale des zweiten Aktes, wobei die beiden Achtelgänge bis ins

hohe e hinauf glockenrein und höchst ansprechend zur Geltung kamen, sowie endlich die herrliche Gartenarie des letzten Aktes, das bräutlich-düstige Andante in F-dur: „O sâme länger nicht!“ dessen einfach und sinnig ausgeschmückte Schlußendenz bei zierlichem Hinaufsteigen zum B der zweiten Diskant-Octave uns die ganze Lieblichkeit der oberen Noten einer wohlgebildeten Sopran-Skala, sowie die schöne Behandlung der mezza voce, eines natürlich ungezwungenen Legatos und reizvollen Stimmaushalts, worin Frau Masius-Braunhofer Meisterin ist, auf das Vortheilhafteste zu Gehör brachte. Besaß das außerordentlich leicht ansprechende Organ der Künstlerin zu seiner frischen und hellen Klangfarbe noch ein etwas gröheres Volumen und eine, alle Lagen gleichmäßiger umfassende Resonanz, so würde auch das hier und da in den größeren Ensembles als ein Mangel empfundene Silhouetten- oder Skizzenhafte des Vortrags weniger fühlbar hervortreten; doch mag diese scheinbare Schwäche auch lediglich zufälligen und deshalb späterhin leicht zu behebenden Ursachen zuzuschreiben sein, denn unser bei dem ersten Auftreten des Gastes ausgesprochene Vermuthung, daß der Grund davon in mangelnder Ahnlichkeit zu suchen sei, fanden wir bei dem Anhören ihrer Susanne glücklicherweise nicht bestätigt. Dagegen dürfte die Künstlerin im colorirten Gesange durch fleißiges Fortstudiren noch höherer Entwicklung fähig sein; der Triller scheint ihr bis jetzt noch einige Schwierigkeiten zu bereiten, wenigstens der Möglichkeit eines städtigen Anschwellens und hiermit des eigentlich virtuosen Glanzes noch zu entbehren. Im A-moll-Duet mit dem Grafen (III. 1) ließ sie einige leicht erzielbare Effekte fallen, und auch das allbeliebte Schreibduett mit der Gräfin (III. 5.) kam nicht ganz zur Geltung, da beide Stimmen sich bis jetzt noch nicht völlig ineinander hineingelegt haben; doch sind wir davon überzeugt, daß Fräulein Günther und Frau Masius-Braunhofer gerade diese Piece, deren Effekt lediglich auf dem unbedingtesten gegenseitigen Verständnis beruht, bei der nächsten Aufführung sicherlich besser gestalten werden. — Auch der Vortrag der beiden Sängerinnen beruht, bei öfteren Wiederholungen zu einem wahren Cabinetstück auszuweilen im Stande sein werden. Jedenfalls betrachten wir das Engagement des Gastes nach dieser ersten Probe in der Sphäre der klassischen Oper als ein solches, zu dem wir uns als Verfechter einer feineren Gesangs- und Geschmackslinie nur Glück wünschen können. — Fräulein Günther's Glanznummer war die herrliche Arie (III. 4) in C-dur: „Nur zu flüchtig bist du verschwunden ic.“ die uns, wie auch das gesammte zahlreich versammelte und seinen Beifall lebhaft äußernde Publikum auf's Neue von dem Werthe eines echten Kunst-

Gesanges überzeugte, bei dem nichts der Willkür, der Laune oder nur zufälliger Inspiration überlassen bleibt, sondern Alles, auf wahrer innerer Empfindung beruhend und mit correctester Technik ausgeführt, als die reife Frucht liebvollest Hingabe und treuesten Fleiße uns entgegentritt. Daß Fräulein Günther während ihres Hierzins in der Behandlung der ihr bei der eigentümlichen Organisation ihres Stimmfonds nicht eben leicht fallenden mezza voce noch sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat, wird Niemand bezweifeln, der dieses Mozart'sche Andante von ihr hat singen hören. Das darauf folgende lebhafte pulsirende Allegro stand zu der hauchhaflich nuancirten Legato des Andante-Thema's im schönsten Gegensatz, und der Schluß erhob sich vollaus zu der vom Componisten beabsichtigten dramatischen Bedeutung. Nicht ganz auf gleicher Höhe stand die gerade durch ihre erhabene Einfachheit ungemein schwierige erste Arie (II. 1), das Larghetto in Es-dur, obwohl Fräulein Günther gerade in diesem Stück ihre Vorgängerin, Frau v. Laßlo, noch immer um gutes Theil hinter sich zurückließ und schon hier den eigentümlichen leidenden Charakter der längst aus den goldenen Jugendträumen der muntern Koketten Rosina erwachten Gräfin gleich von vorn herein sehr richtig und geschickt dargestellt haben mußte. Nur müßte das Ganze in noch breiterem Stile gehalten und die Übergänge aus dem höhern in das tiefere Register mit noch größerer Vorsicht ausgeführt werden. Die schwierige Fermate auf dem hohen A gelang vollkommen. In der Aktion übertraf die Künstlerin selbst die so überaus verdienstvolle Gräfin der Frau Dr. Kästner, glorreichen breslauer Angedenken, und so sehr wir es vom musikalischen Standpunkte aus zu bedauern haben, daß wir Mozarts Figaro nie und nirgends in Deutschland mit den Original-Récitativen zu hören bekommen, so wenig können wir doch umhin, anzuerkennen, daß der Dialog von Fräulein Günther vorzüglich gesprochen wurde. — Auch Fräulein Gericke verdient unsere volle Anerkennung, nicht blos für den höchst glücklichen Costümwechsel ihres Pagen, sondern insbesondere auch für den in der That um vieles gediegeneren Vortrag ihrer B-dur-Romanze (II. 2) und für eine Aktion, die zwar noch immer nicht ganz an das vorwiegend lästerliche und sinnlich schwärmerische: „tu sais trop bien que je n'ose pas oser“, womit Beaumarchais' Cherubin sich bei Susanne so überaus charakteristisch introduciert, hinanreicht, doch aber den dichterischen Intentionen schon bei weitem näher kommt, als früher. Daß dem strebsamen Fräulein Gericke nach dem Vortrag der Romanze kein äußeres Zeichen der Anerkennung zu Theil geworden, betrachten

halt der Politik ganz fremd gewesen sei. — General Schmidt traf heute als Kriegsgefangener hier ein, und speiste im Hotel „Fedor“ zu Mittag. In der Straße vor dem Hotel sammelte sich eine große Volksmasse an, verhielt sich aber, wie man versichert, anständig.

[Die Belagerung Ancona's] scheint rüstig betrieben zu werden, und die Verbindung zwischen dem Admiral Persano und dem General Gialdini ist hergestellt. Lorenzo Valerio, außerordentlicher General-Kommissar für die Marken und Umbrien, hat an die Bewohner dieser Provinzen eine Proklamation gerichtet, in welcher er sie auffordert, die Waffen zur Erringung und Sicherung ihrer Freiheit zu ergreifen, die Gezeuge zu respektieren und sich nach Besiegung der Feinde im Innern großmuthig zu erweisen. Das „Movimento“ meldet die in Genua erfolgte Ankunft von 800 in Perugia gefangen genommenen Schweizern, unter welchen sich 41 Offiziere befinden. Die Gefangenen sollten in dem Fort Specola untergebracht werden.

Der Marquis Pepoli ist in Perugia am 16. Sept. eingetroffen und hat sofort die verschiedenen Abtheilungen seiner Verwaltung eingereicht. Die Bewegung ging in Umbrien und den Marken so rasch voran, daß schon am 17. saß alle Städte ihre im Namen Victor Emanuels konstituirten Regierungen hatten.

Neapel. [Bustände.] Die neueste Wendung im Kirchenstaate wird auf die Haltung des Königs Franz in Capua ihr Einwirkungen nicht verfehlten; denn der lezte Nothaner, Lamoriciere, ist gerissen; selbst wenn er den Piemontes in Ancona entkäme, was schwer denkbar, würde er nicht vor Garibaldi in Capuaentreffen können. Das neue Ministerium, mit welchem Franz II. sich umgeben hat, ist nichts weniger als constitutionell gesinnt und beweist, daß Ferdinand II. wohl Recht hatte, wenn er äußerte, die Bourbons seien zu alt, um sich auf Neuerungen einzulassen zu können. Was die Armee des Königs anbetrifft, so spielt in Capua wieder das Stück, das in Neapel gespielt hat: ein Theil der Truppen muß den anderen unter Schloss und Riegel halten. So ward das Ausreisen mehrerer Reiterschwadronen in Capua nur dadurch verhindert, daß schnell die Thore der Stadt geschlossen wurden. Mit solchen Truppen kann man keinen Garibaldi schlagen; das Verbleiben des Königs in Capua ist daher nichts als eine Verlängerung des kläglichen Endes einer Dynastie, die sich ihrer Unverbesserlichkeit zu rühmen pflegte.

Bei dem König Franz befinden sich noch die Generale Statella, Cutrofiano, Barbalonga, Casella und, wie es heißt, auch Bosco; den Oberbefehl führt jetzt Salzano. Der Marshal-Gouverneur von Capua, Pineo, sah sich veranlaßt, in Bauertracht zu entfliehen, weil seine Soldaten ihn ermorden wollten, angeblich, weil er Capua für 30,000 Ducati an Garibaldi verkauft habe. Der Graf v. Trani erklärte den Truppen, an die er eine Anrede hielt, bald würden sie wieder nach Neapel zurückmarschieren, worauf er etwas Geld unter die Leute vertheilte. Die Ausreisereien sind an der Tagesordnung. Der König Franz hat sich auch wieder nebst seinem Kabinett ein Giornale Ufficiale eingerichtet; in demselben kassiert er alle Beamten, die unter Garibaldi in ihren Stellen bleibent, er erklärt die Marine des Hochverraths schuldig, die Nationalgarde für aufgelöst u. s. w. Am 14. Sept. kam es zwischen der Vorhut Garibaldis und den Vorposten der Königlichen vor Santa Maria di Capua zum ersten Scharmützel. Capua ist seit dem 15. September blockiert. Der neapolitanische Correspondent des „Journal des Débats“ hat den Brief eines in Capua eingeschlossenen Obersten gelesen, worin gesagt wird, es fehle an Lebensmitteln und Offizieren und die Mannschaft sei so, daß der König den Leuten befahlen habe, jeden Offizier, der Miene macht, seinen Posten zu verlassen, niederzuschießen. — Garibaldi hat das Ministerium des Innern und der Polizei getrennt; Romano bleibt Minister des Innern, dessen ehemaliger Kollege, der geschäftige Advokat Raphaele Conferti, hat das Ministerium der öffentlichen Sicherheit übernommen. An die Stelle der früheren Provinzial-Intendanten, die sämtlich zu anderen Funktionen abberufen wurden, treten Provinzial-Gouverneurs. Garibaldi hat außer den Gütern des Jesuiten-Ordens auch die Besitzungen des königlichen Hauses, die der Verfügung des Souverains vorbehaltene Domänen, die königlichen Majorats-Herrschaften und die Güter des Constantianischen Ordens, die vom Ministerpräsidium verwaltet wurden, zu Nationalgütern erklärt. In dem neu geschaffenen „Collegium der Söhne des Volkes“, wo die Zöglinge, Kinder armer Eltern, die mit dem 7. oder 8. Jahre eintreten, unentgeltlich befreit und gebildet werden, herrscht militärische Disciplin; die Zahl dieser Kadetten armer Familien soll vorläufig 1000 betragen, jedoch nach Bedürfnissen und Fonds erweitert werden. Die Lokalitäten für diese Kadettenhäuser sollen den für Nationalgut erklären königli. Besitzungen entnommen werden; die Zöglinge bleiben 10 Jahre in der Anstalt, also bis zum 18. Jahre; in

Zeiten der Noth kann der Staat seine Zöglinge für Nationalzwecke in Anspruch nehmen. — Dem bei Reggio gefallenen de Flotte wird ein Denkmal errichtet. Der Polizei-Präsident von Neapel macht bekannt, daß Überschreitungen der Presse, auf geheimen Pressen gedruckte Schriften, geheime Gesellschaften und bewaffnete Zusammenkünfte streng verfolgt werden würden. Der Diktator hat ferner den Geldwechsler und Krämer Chlichkeit gegen die Freiwilligen empfohlen und Betrügern strenge Strafe androhen lassen, da die Freiwilligen von den Neapolitanern häufig arg betrogen wurden. In Neapel ist eine Central-Sparkasse mit Bureau in allen Stadttheilen eröffnet worden, bei der die Beamten der Lotterie, die verboten wurde, angestellt werden. Von den Listen der Marine Offiziere wurden die Befehlshaber und Offiziere der Schiffe, die Palermo bombardiert haben, gestrichen, obgleich dieselben ihren Uebertret zur neuen Regierung erklärt hatten. Die Annulirung von Uemtern ist auf solche beschränkt, die monatlich keine 30 Ducati eintragen. Zur Verwaltung der Jesuitengüter ist eine besondere Commission ernannt worden. — General Ulloa erklärt durch eine Buchrift an die pariser „Presse“, daß er weder dem Kriegsrath des Königs Franz von Neapel, noch sonst einer Versammlung oder Unterredung, wovon die Blätter gesprochen, beigewohnt habe.

Dem „Journ. des Débats“ schreibt man aus Neapel, 16. Sept.: „Es soll dem Einflusse Bertani's zuzuschreiben sein, daß Garibaldi das Dekret, welches die Annexion Siciliens an Piemont verfügen sollte, am Tage vor seinem Einzuge in Neapel wieder zerriß. Den piemontesischen Truppen, die man in Neapel hatte landen lassen, hat man die Besiegung der Hauptmache und die Bewachung der Forts wieder entzogen und dieselbe der Nationalgarde übertragen. Das Ministerium Garibaldis besteht indessen aus piemontesisch-gesinnten Männern. Auch die Abgesandten des Diktators (Leopardi für Turin, Carracciola Marquis von Bella für Paris und Cattaneo für London) sind günstig gewählt. Ob Marquis Bella nach Paris abreisen wird, ist indessen noch zweifelhaft. Admiral Persano hat die neapolitanische Flotte hier gelassen, wie es heißt, weil der Zustand derselben den Anforderungen nicht ganz entsprach. Die Konfiskation der Güter des Jesuitenordens dürfte größtentheils wirkungslos bleiben, da die Besitztitel meistens auf Privatbesitz lauten. Den Abgesandten nach Turin begleiteten 12 Offiziere und 12 Unteroffiziere der Nationalgarde von Neapel, die mit denen von Turin fraternisieren sollen.“

[Garibaldi.] Die Berichterstatter der pariser Blätter reden mit jedem Tage herber gegen Garibaldi, dem die Franzosen seit der Einverleibung von Nizza, die er ihnen nie vergessen wird, unbequem sind, um nicht zu sagen widerwärtig. Eine Menge Gründe wirken hierzu mit, unter denen des Diktators Vorliebe für das englische Wesen vielleicht nicht der unerheblichste ist. Von englischer Seite wird jetzt Alles aufgeboten, um den Dictator von dem sofortigen Vorgehen gegen Bevölkerung abzubringen; gleichzeitig aber wird, wie der „Independance“ wenigstens berichtet wird, vom englischen Minister des Auswärtigen ein neuer Versuch gemacht, dem Kaiser von Österreich befreiflich zu machen,

dah eine friedliche Lösung dieser Frage den österreichischen Finanzen sehr zum Segen gereichen, der Ehre des Hauses Habsburg aber in keiner Weise zu nahe treten würde. Hat doch Kaiser Napoleon I. es für keinen Schimpf gehalten, Louisiana an die Nordamerikaner gegen eine runde Summe abzutreten. Die Italiener würden gewiß die schwersten Geldopfer nicht scheuen, die österreichischen Staatsgläubiger würden wieder Muth bekommen und ganz Europa aufzathmen, da die venetianische Frage wie ein Alp auf dem Geschäftsladen lastet. Die bitteren Pillen, welche die turiner Blätter dem Dictator neuerdings zu kosten geben, werden von diesem sichtbar ignoriert. Garibaldi ist nicht empfindlich, aber was er haßt, das haßt er gründlich. Wir glauben daher nicht, daß er jemals Cavour die Abtretung von Savoyen und Nizza vergiebt, wir stimmen aber Denen bei, welche hoffen, daß, wenn nach Zusammentritt des Parlaments die italienischen Entscheidungsfragen gründlich durchgearbeitet werden und die Majorität sich für Cavour's Verbleiben am Ruder ausgesprochen hat, auch Garibaldi sich denselben wieder nachgiebiger zeigen werde. König Victor Emanuel wird zwischen beiden Männern beschwichtigend wirken, und wenn es ihm persönlich mehr zu Garibaldi als zu Cavour hinzicht, so dürfte Letzterer doch noch lange für Italien der unentbehrliche diplomatische Führer sein. Garibaldi will die Forts von Neapel nicht demoliren lassen, aber er hat die Bewachung derselben definitiv der Nationalgarde übergeben, „damit sie in ihren Händen Bollwerke der Freiheit werden, wie sie ehedem Zwingburgen des Despotismus waren.“ Eben so hat der Dictator angeordnet, daß kein Soldat außer der Dienstzeit bewaffnet im Publikum erscheinen darf und die gesammte Mannschaft nach dem Zapfenstreiche die Stadt verlassen und in der Kaserne sein muß. Am 15. Sept. ging eine Deputation der

neapolitanischen Nationalgarde, ein Offizier und ein Unteroffizier von jedem Bataillon, mit Leopardi nach Turin, um dort mit der Nationalgarde zu fraternisieren. Uebrigens fehlt es auch keinesweges an Versuchen contre-revolutionärer Art. So haben in den niederen Stadttheilen einige Fachin den absoluten König leben lassen; in Pozzuoli stiftete ein Gendarmen-Capitän einen Volksaufstand an und dergleichen mehr. Schauderhaft waren die Unruhen in Sant' Antonio und Aviano, wo, wenn „Fride“ nicht übertreibt, 154 Personen von den Sanfedisten abgeschlachtet wurden. Der Bischof ist lundesflüchtig; der Pfarrer, der Untersuchungsrichter des Kreises, so wie sechs andere Hauptanstifter sind bereits zum Tode verurtheilt und erschossen worden, doch dauert die Untersuchung noch fort.

Der „Allg. Z.“ wird aus Neapel vom 11. Sept. geschrieben:

„Seit dem Einzuge Garibaldis in Neapel scheint das Volk es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, ihm zu beweisen, daß seine Kühnheit keine Unklugheit war. Offenbar war die weitauß größte Mehrheit der Einwohnerchaft für ihn, denn es wäre nichts leichter gewesen, als ihm ein schlechtes Spiel zu machen in dem Augenblicke, wo sämmtliche Forts noch in den Händen der Truppen waren und alle Kanonen die Straßen, die er zog, bestreichen konnten. Fünfzig entschlossene Männer wären genügend gewesen, ihn in seinem Hause aufzuheben. (Wie wir hören, war es der Wille der jungen Königin, zu Pferd zu steigen und sich an die Truppen zu wenden, um sie zu ermutigen, dem Feind entgegen zu gehen. Der Vorschlag ward dem Ministerrath mitgetheilt und von diesem — der zur Hälfte oder ganz für Victor Emanuel gewonnen war — abgelehnt, da dies nach neapolitanischer Sitte sich nicht schickte. Den König aber zu verlassen und zu verrathen, scheint es, schickt sich nach neapolitanischer Sitte.) Er geht allein aus, zu Wagen, ohne Schutzwache. Er hat sich sogar fast allein in das Fort St. Elmo begeben, welches die Truppen des Königs noch besetzt hielten. Die öffentliche Meinung und die allgemeine „Begeisterung“ dienen ihm als Sicherheitswache. Und dennoch können wir, da die Forts erst am Sonntag definitiv der Nationalgarde übergeben worden, nicht umhin, zu sagen, daß der König, wenn er 10,000 ergebene Soldaten gehabt hätte, an ihrer Spitze wieder siegreich einziehen und mit einem Streich diese ganze Volksbewegung zusammen ihrem Führer niederschmettern konnte. Allein die Bourbonen sind, für jetzt wenigstens, verloren; ihre wenigen Anhänger zittern und ihre Soldaten betrachten man bereits als nicht mehr vorhanden. Der Widerstand am Volturno, wohin sich dieses Heer von Flüchtlingen zurückgezogen hat, wird sehr schwach sein. Augenzeugen, welche von Capua kommen, bestätigen, daß die Truppen Franz II. Mangel an Lebensmitteln leiden. In Sizilien, wo bei Garibaldi's Ankunft keine Regierung bestand, überließ er die Zügel denen, welche ihn umgaben. Hier aber, wo er ein gemäßiges und liberales Ministerium vorfand, hüttete er sich wohl, es zu stürzen. Er behielt es in der Person seines Chefs, des Ministers des Innern Liborio Romano's, bei, was auf die öffentliche Meinung den besten Eindruck mache.“

Mit Ausnahme des Generals Cosenz hat er keinen von seinen Freunden ernannt. Pisanello gilt für einen der erleuchtetsten und ehrlichsten Männer in Neapel und hat sich daheim wie im Ausland eine verdiente Achtung erworben. Die Ernennung des Generals De Sauguet, der unter den beiden Königen gedient hat, ist eine lezte Bemübung, um die Rente des Heeres zu gewinnen und die gänzliche Auflösung desselben zu verhindern. Giuseppe Arduiti ist ein sehr thätiger und gebildeter Rechtsanwalt. Obwohl er in Neapel lebte, verleugnete er doch seit seiner Jugend nie seine liberale Gesinnung. Was Herrn Liborio Romano betrifft, so wäre es ehrenvoller für ihn gewesen, wenn er zurückgetreten wäre.

Die Garibaldischen Truppen, welche ununterbrochen hier eintreffen, bieten die sonderbarsten Gegensätze dar. Die zuerst angekommenen, Guiden genannten, sind prächtige Soldaten mit kriegerischem Aussehen; die meisten haben den Zug nach Marsala mitgemacht. Die Offiziere sind fast insgesamt groß und hager und zeigen eine bemerkenswerthe Entschlossenheit. Unter den Soldaten findet man Studenten aus Venetia, Mailand, Pavia, große und schöne Leute von 15 bis 25 Jahren, voll Feuer, bereit, Hunger und Strapazen zu tragen. Sie sind durch Calabrien gezogen, ohne etwas Anderes zu essen als Brot und Käse. Es gibt junge Leute unter ihnen, welche unbeschränkte Kredite bei den Banquiers besitzen, an den Füßen aber keine Schuhe mehr haben. Sie klagen nicht darüber. Ganze Kompanien von 12- bis 17-jährigen Burschen sind vorhanden. Die Offiziere nennen sie ihre besten Soldaten, die nie an eine Gefahr dächten. Neben ihnen erscheinen alte graubartige Soldaten. Die Brigade Nicotera, die gestern eintraf, ist die einzige, welche meist aus Volkselementen besteht. Auch

wir, ehrlich gestanden, für ein ihr widerfahrenes Unrecht. Sie hat den Pagen noch niemals besser gesungen, als gestern. Warum aber bleibt das reizende Duett zwischen Cherubin und Susanne vor dem Sprung aus dem Fenster im 2ten Akt immer fort? Es ist ein schweres, aber überaus dankbares Stück, voll originellster, echt Mozart'scher Charakteristik. Daß wir uns auch mit der Inszenirung des 3. Finales (Marsch und Chor) nicht einverstanden erklären können, haben wir schon früher auszusprechen uns gestattet. Das vereinzelte Sizzen von Graf und Gräfin an den entgegengesetzten Polen des Bühnenraumes erscheint nicht erforderlich, um das Zusecken des Brieschens von Susanne an den Grafen vor den Augen der Gräfin zu verbergen, deren Aufmerksamkeit inzwischen durch eine Conversation mit einigen ihrer getreuen Unterthanen aus dem Chor so leicht und einfach von ihrem Gemahle abgelenkt werden kann. Ferner aber wäre nicht außer Acht zu lassen, daß Mozart den, dem hier ohne Noth (fortfallenden) Ballet vorangehenden Marsch (C-dur) zuerst mit dem zweiten Theile beginnen läßt, was darauf hinweist, daß der Hochzeitszug schon einige Zeit in Bewegung ist, also von hinten her kommen muß, und sich nicht erst aus einer, die ganze Bühnenbreite bereits einnehmenden Linienaufstellung der Hauptdarsteller entwickeln darf. Nur der Chor der Bauermädchen steht vor dem Beginn des Marsches schon auf der Bühne, dem gräflichen Paare seine Reverenz bezeugend; dann ruft Figaro, Susanne den Arm gebend, sein: „laßt uns marschieren, in Ordnung“ in die hinterste Coullisse hinein, und es erscheint der Zug der Hochzeitsgäste, dem sich die Bauermädchen am Ende anschließen können. Während des, eine alte andalusische Fandango-Melodie imitirenden Andante im ¾ Takte aber muß nothwendigerweise getanzt werden; inzwischen rückt sich der Graf mit der Nadel, die Susannens Briefchen statt des Siegels geschlossen hält. — Der reizende Effekt von Susannens Hervortreten aus dem Kabinet im 2. Finale ging gestern verloren, weil diese zu spät kam, und Herr Funk ihr zu früh den Rücken kehrte, noch ehe sie ihre spöttische Anrede mit dem pikanten: „der Page bin ich!“ beendigt hatte. Überhaupt ist der Graf des Herrn Funk die einzige Partie, der bei der jetzigen Darstellung des Meisterwerks auf unserer Bühne nicht das gebührende Recht widerfährt, während alle übrigen Darsteller anerkanntermaßen das Ihrige zum Gelingen des Ganzen rühmlich beitragen. Das Orchester war ganz vorzüglich und verdient das höchste Lob. Die Mitglieder unserer Theaterkapelle ehren

sich selbst am allermeisten, indem sie uns Mozart's Musik in so ge- diegener Weise vorführen.

○ Am Sonnabend fand eine Reprise des seit langer Zeit, obwohl mit Unrecht vom Repertoire verschwundenen Weissenthurn'schen Lustspiels: Das letzte Mittel statt, zunächst veranlaßt durch das Gastspiel des Fr. Haas, welche als Frau von Silben debütierte.

Diese Frau von Silben ist eine „Klatschliese“ in höherer Sphäre, und das Hauptforderniß für die Darsteller ist außer einer eleganten Tournee eine Geläufigkeit der Zunge, welche über alle Einwürfe der Detinatesse wie des gesunden Menschenverstandes hinwegeilt. — In beiderlei Beziehung ließ die gehörte Gräfin nicht viel zu wünschen übrig, ohne daß sich darum ein Urteil über ihre künstlerische Fähigung motivieren ließ. — Wie wir hören, wird dieselbe nächstens auch in der Tragödie auftreten, wahrscheinlich zunächst in der „Emilia Galotti“, deren Reprise bevorsteht.

Überhaupt dürfen wir vom Schauspiel eine rege Thätigkeit erwarten, und außer Wiederaufnahme guter Stücke des alten Repertoires stehen mehrere interessante Novitäten in Aussicht.

Die bedeutendsten darunter: Weilen's: Heinrich von der Aue dürfte vielleicht schon in dieser Woche zur Aufführung kommen, und ist Fr. Weilen von der Direktion eingeladen worden, der ersten Aufführung beizuwohnen.

Das herrliche Drama wird zwar auch im Burghtheater einstudirt, da aber das hiesige mit der ersten Aufführung jenem zuvorkommen dürfte, so ist zu hoffen, daß der Dichter der erwähnten Einladung Folge geben wird.

Homburg, 19. Sept. [Die Spielbank. — Feuersbrunst.] Man scheint hier einer Katastrophe entgegen zu gehen, deren Resultat vielleicht in einfacher Weise die vielfachen Wünche und Anträge, daß diese schlimmste der Spieltöllen aufhören, erfüllen dürfte. Befürchtlich hat das Glück einen Spanier in seltener Weise begünstigt. Die von ihm gewonnenen Millionen Francs, sowie die der Eisenbahn baar zu leistende Subvention von 800,000 Fl., desgleichen andere ruiniöse Ausgaben für Bauten und sogenannte Versicherungen — wobei enorme Trinkgelder unter den Tisch fallen — haben das Betriebs-Kapital der Bank vollständig aufgezehrt, so daß sie bei ihrem Herrn und Meister, Monsieur Blanc, in gewaltigem Vorjutsch ist. So reich nun dieser Mann auch sein soll, so haben ihn doch die letzten Angriffe verhindert mit fehlgeschlagenen Spekulationen an der pariser Börse, wo er im Verein mit dem Credit Mobilier als offizieller Haussier figurirte und sich da-

rob hoher Gunst erfreute, gar sehr geschwächt, zumal es ihm nicht gelungen ist, die neueste Aktien-Emission an den Mann zu bringen. Herr Blanc hat zur allgemeinen Überraschung seine großen Befürchtungen, die er in der pariser Umgebung hatte und wo er der Jeunesse dorée des zweiten Kaiserreichs glänzende Feste gab, verkauft und seit längerer Zeit seinen Wohnsitz in Homburg genommen. Dasselbe leitete er gewissermaßen persönlich das Spiel mit seinem gefährlichen Gegner und erhöhte aus eigener Machtvolkommenheit das Maximum des Einsatzes von 8000 auf 12,000 Frs., indem er zugleich gestattete, dasselbe dreimal, zusammen also mit 36,000 Frs., zu spielen. Er wollte damit die Leidenschaft des Spaniers entflammern und ihn zur Unversonnenheit hinreissen. Allein Herr Blanc fiel selbst in die Grube, die er Anderen gegraben. Die Leidenschaft riß nicht seinen Gegner, sondern ihn selbst in's Verderben. Von einer Dividende des Sommermeisters kann unter diesen Umständen keine Rede sein, und die Anzeige der Direktion, die Dividende für nächstes Jahr bereits jetzt im Vorraus mit 40 Fl. zu kaufen, ist ein Kunstsstück, um die öffentliche Meinung über die wahre Lage des Glücksblusses irre zu führen; dieselbe wird wohl bei der nächsten stattfindenden General-Versammlung zu Tage kommen und nicht länger verborgen gehalten werden können. Man erwartet, daß die Aktionäre Herrn Blanc über die zahlreichen von ihm begangenen Statuten-Verlegerungen zur Rente ziehen und in persönliche Verantwortung nehmen werden. Fehlt es an dem Betriebs-Fonds und zeigt es sich, daß die Bank ihren Verpflichtungen nicht genügen kann, so ist ein Einschreiten der Regierung, event. die Entziehung der Konzession, zu erwarten. Die Erteilung einer neuen Konzession wird aber Schwierigkeiten finden, deren Beseitigung außerhalb des Willens und der Macht der Landgräflichen Regierung liegt. Hessen-Darmstadt, welches in Homburg succidiert, hat bereits offiziell erklärt, daß es sich aus neuen Verträgen nicht mehr gebunden erachte. Der Landgraf ist aber 74 Jahre alt; wo werden sich also Unternehmer bereit finden für die großen Opfer, wenn sie keine Garantie finden, für dieselben auf hinreichende Zeitdauer entschädigt zu werden? Unter allen Umständen wird, wenn das darmstädter Regiment Platz ergreift, doch einigermaßen mehr Autorität und staatliches Ansehen in Homburg zur Geltung kommen. Jetzt regieren dort die pariser Abenteurer und Loretten, und man muß sich inmitten dieses französischen Treibens schämen, ein Deutscher zu sein. — Gestern Abends kurz nach 9 Uhr brach hier, nachdem ein großartiges von Paris begangenes Feuerwerk im Kurgarten abgebrannt war, in einem Stalle des Cafés des Louhnwischers Volk neben der „Rose“ Feuer aus, das mit durchbärbarer Schnelligkeit um sich griff und trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr ein Hauptgebäude, verschiedene kleinere Nebengebäude, die Stallungen, Heuböden und ein großes Möbellager zerstörte. Auf eingetroffene telegraphische Nachricht eilten von Frankfurt aus eine Brandspitze und die Sprüche der Versicherungs-Gesellschaft „Providentia“ zu Hilfe. Das Feuer wütete bis nach Mitternacht. In Folge des großen Feuerwerks und des Concerts des ausgezeichneten Mufti-Corps vom österr. Infanterie-Regiment „Degenfeld“ aus Mainz war unsere Stadt gestern von Frankfurtern und dort weilenden Fremden außerordentlich stark besucht. Die Eisenbahn beförderte allein mit dem zweitletzten Zuge 240 und mit dem letzten Zuge 350 Personen.

piemontesische, englische und französische Deserteure befinden sich darunter, aber in geringer Anzahl.

[Ein Tagesbefehl Garibaldi's.] Garibaldi hat am 24. August den folgenden Tagesbefehl in französischer Sprache an seine Armee gerichtet:

"Wir haben die Flotte verloren!"

Die Epitheta eines braven, ehrenvollen, wahren Demokraten sind ohnmächtig, den ganzen Heroismus dieser unvergleichlichen Seele wiederzugeben!

Die Flotte, ein edles Kind Frankreichs, ist eins jener privilegierten Wesen, welche kein Land das Recht hat, sich allein anzueignen; — die Flotte gehörte der ganzen Menschheit, denn für ihr war das Vaterland da, wo ein leidende des Volks sich für die Freiheit erhebt. Die Flotte, der für Italien starb, kämpfte für daselbe, wie er für Frankreich gekämpft haben würde. Dieser ausgezeichnete Mann ist ein sehr kostbares Band für die Brüderlichkeit der Völker, welche die Zukunft der Menschheit sich vorsieht. In den Reihen der Alpenjäger gestorben, war er, wie viele seiner braven Mitbürgen, der Vertreter der großmütigen Nation, welche man einen Augenblick aufhalten kann, die aber von der Vorstellung bestimmt ist, als Avantgarde der Emancipation der Völker und der Civilisation der Welt zu marschieren.

G. Garibaldi.

Es hat sich eine Compagnie gebildet, die man die Compagnie de Flotte nennen wird. Sie wird von einem französischen Kapitän kommandiert werden und der zweite Offizier wird ein Ungar sein.

Frankreich.

Paris, 21. Sept. [Das Kaiserpaar in Algier.] Der heutige "Moniteur" berichtet aus Algier vom 18. d. M.:

Der Kaiser und die Kaiserin legten diesen Morgen den Grundstein zu dem prächtigen Boulevard, der sich längs des Meeres hinziehen soll, und indem er die Stadt mit einer längst gewünschten Promenade beschient, eine reiche Basis der Industrie zu werden verspricht. Diese schöne Straße wird den Namen Boulevard der Kaiserin führen. Die Weiße geschah mit grossem Pomp durch Mgr. Pavly, Bischof von Algier, und seine Geistlichkeit. Eine zahllose Volksmenge, Franzosen und Einheimische, begierig, den Kaiser und die Kaiserin zu sehen, gab dieser Feierlichkeit einen erhebenden und malerischen Charakter. Im Verlaufe des Tages wohnten J. M. auf der Ebene der Mittidja einem glänzenden arabischen Feste bei. Unter der geschickten Leitung des Generals Juuf waren Kontingente fabelhafter Fußsoldaten und Reiter aus den drei Provinzen mit allen ihren Aghas und Kads an der Spitze zur Huldigung des Kaisers versammelt worden. Nach einem Scheingeschweif zwischen den einzelnen Stämmen sorgten gegen 10,000 Reiter im dreifachen Galopp unter Abfeuerung ihrer Waffen bis vor das Zelt Ihrer Majestäten; dann erfolgte ein prächtig ausgeführter Angriff von zwölf Eskadronen Spahis, die wie im Sturme über die Ebene flogen; daran schlossen sich Tourniere, Gazellen, Straußen und Faltenjagden; ein Vorübermarsch der Tuaregs mit verbüllten Gesichtern auf Kameelen reitend, und der Schambas, Bewohner des Innern der Wüste und die zukünftigen Vermittler unseres Handels mit dem Sudan, hierauf endlich erfolgte das glänzendste Schauspiel, wie es nur auf afrikanischer Erde gegeben werden kann, alle Gums in einer einzigen unermesslichen Schlachtkette, zogen majestätisch, die Glinten in der Höhe und mit entfalteten Bannern nach der Höhe zu, auf welcher das Zelt des Kaisers aufgeschlagen war, worauf die Goëfs in blauem weißen Burnus vom Pferde stiegen und alleamt an den Kaiser herantraten, um demselben das mit einer reichgestickten Goldecke ganz verbüllte Pferd „Gadda“ als Geschenk anzubieten und damit dem Herrscher Frankreichs ihre Untertugigkeit zu zeigen. Auch der Bey von Tunis wohnte dieser Feierlichkeit bei.

Auf dem Abends von der Stadt gegebenen Ball erschien der Kaiser nur allein; die Kaiserin hatte bereits Nachricht von dem hoffnungslosen Zustande erhalten, in wiedem sich ihre Schwester, die Herzogin von Alba, befand. — Am 19. d. M. wohnten Ihre Majestäten einer glänzenden Herbstfahrt über sämtliche zu diesem Feste gekommenen Truppen der drei Provinzen bei. Der Bey von Tunis, der den Kaiser begleitet hatte, nahm dann Abschied, um nach Tunis zurückzukehren.

Der Kaiser, schließt der Bericht, wird sich noch auf das von der Stadt gegebene Banquet begeben, und gleich darauf Mitternachts werden Ihre Majestäten sich auf dem „Aigle“ nach Marseille einüschen, wo sie Freitags gegen 4 Uhr eintreffen werden.

[Die deutsche Einheitsbewegung.] Der „Constitutionnel“ bespricht die Einheitsbestrebungen Italiens und Deutschlands in einem Artikel, der Verstand und Unverständselig vereinigt. „Ihres ausnahmsweise Charakters und ihrer reizenden Schnelligkeit wegen abhorben die Ereignisse in Italien heute fast ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit. Die italienische Halbinsel bietet in diplomatischen Zwischenfällen, militärischen Bewegungen und revolutionärer Aufrugung zugleich Alles, was die Leidenschaften oder das Bedauern der politischen Welt näher konnte. Die derartigen Ereignisse sind nur das Ergebnis eines Ideen- und Prinzipientampons und es dürfte interessant sein zu wissen, ob dieselben Ideen und Prinzipien sich nicht auch anderwärts rühren und wehren. Und doch können diese gleichen Ideen, die in Italien leimten, nicht auch geräuschlos wachsen und ohne tumult vordringen? Sie leben gleichmäßig von Agitation und Rübe, entwirken sich bei aufbrausenden Naturaen wie bei kaltblütigen Geistern, und so sehn wir sie sich langsam erheben, still gehegt in einem Nachbarlande, im Vaterlande der politischen Philosophie, in Deutschland. Man wundere sich jenseits des Rheins nicht über unsere Worte. Entweder sind wir über die Natur gemischt zu Berlin, Wien oder Frankfurt sich regenden Tendenzen übel berichtet, oder wir können sagen, daß der deutsche Boden seit einiger Zeit ziemlich tief von den nämlichen Ideen durchdrungen wurde, die aus lokaler Notwendigkeit heute die italienische Halbinsel erregen. Ist es mit einem Worte nicht wahr, daß die lezte zehnjährige Periode die Steine des schon 1848 erschütterten Gebäudes des deutschen Bundes noch mehr gelockert als zusammengefügt hat? Die Journalen und Briefe geben uns darüber Antwort. Zwischen Teplitz, das noch ein Problem bleibt, und Warschau, das man noch nicht kennt, liegt Koburg. Vor einigen Tagen hielt in der Hauptstadt des Herzogs von Gotha der deutsche Nationalverein feierlich seine ersten Sitzungen; man schreibt aus Koburg: „Das demokratische (?) Deutschland hat jetzt ein Parlament.“ Um in nichts zu übertreben, muß man erwähnen, daß diese zweitägigen Sitzungen kaum 400 Mitglieder vereinigt sahen. Das wäre also auf die gesamte Bevölkerung Deutschlands kaum ein Repräsentant auf 100,000 Einwohner. Aber die polizeiliche Verfolgung hat ihre Früchte getragen. Der Nationalverein zählt heute 5000 Abhängige, hat seine Finanzen wie ein kleiner Staat und ein Organ, wie es nicht jeder deutsche Staat besitzt. Zudem hat er seinen Sitz in einer Hauptstadt und als Ehrenpräsidenten den Fürsten, der offen mit der monarchischen Reaction brechend für seinen Theil die föderalistischen Vorurtheile unterdrückt hat. Uebrigens mag seine numerische Schwäche sein wie sie wolle, wichtig ist es, die Thätigkeit seiner Propaganda und die Ausdehnung seines Einflusses kennen zu lernen. Ob seine Erfolge Anfang finden werden? Man bestreitet es in der einen oder andern Hauptstadt, verschert es in den Mittelpunkten, wo die unabhängige öffentliche Meinung sich freier zu äußern vermag. Das Samenkorn ist ausgesät, es wird Boden finden und teimen. Die Einheits-Idee nimmt Körper an, der politische Kampfplatz zeichnet sich vor und die beiden großen Theorien stehen sich gegenüber: föderative Einheit und politische Einheit. Möglicherweise bleibt die deutsche Reformbewegung noch lange isolirt, auf engem Raum sich bildend, ohne Lust und ohne wirkliche Verzweigung; möglichweise werfen die periodischen Schreden, die sich der deutschen Geister bemächtigen, die hier und da an der Straße von den Vertheidigern der Volks-Prinzipien errichteten Pfosten wieder um. Schwierig aber gehen diesen individuellen Bemühungen, diese politischen Theorien, die, man sage und thue was man wolle, wesentlich den politischen Lebensbedürfnissen der Völker entsprechen, wieder gänzlich verloren. Deutschland will aufhören, monarchisch-föderalistisch zu sein — oder wenigstens einige Stimmen wollen dies für Deutschland; es finnt über seine Constitutionierung, die Form sei wie sie wolle, auf den Grundlagen des Prinzips der Demokratie und Einheit. Gewiß ist es interessant, diese Bemühungen zu verfolgen und wenn es ein Land in Europa giebt, wo das Interesse daran natürlich ist, so ist es sicherlich Frankreich. (?) Noch sagen wir nicht, welchem Lande dies aufhören könnte interessant zu sein, um ihm beunruhigend zu werden.“

Provinzial - Zeitung.

=X= Breslau, 24. Sept. [Tagesbericht.] Während der Herbst am ersten Tage seines offiziellen Besuchs ein verdächtiges Gewand trug, hat er zur Beweise für den kalten Regenfommer, später Salontoilette gemacht, und die freundliche Wettermiene angelegt. Der gefrige Sonntag war ein herrlicher Sonnentag, da war gegen Nachmittag kein Wölkchen am Himmel zu sehen, der in durchsichtigem Blau stetenlos herniederblickte. Wie war aber auch um Beginn der allgemeinen Wanderstunde die Scene belebt, welche reiche Staffage bewegte sich auf den Straßen. Es war ein Schauspiel, als wolle sich die Gesellschaft, wie einst das römische Volk zu den Zeiten der Republik, nur aus andern Gründen, vor die Thore der Stadt begeben, und dort sein

Heil suchen bis zum sinkenden Abend, ohne eines parabelredenden Maximus Agrippa zum Antrieb der Rückkehr zu bedürfen. Nicht die sonst bewegenden Ankündigungen und gewohnten Berichterstattungen übten ihren magnetischen Reiz, sondern allein der herrliche sonnige Tag, die milde, frische Herbstluft. Wo gab es eine Partie, die menschenleer, wo eine Stelle, die einsam und unbewohnt gewesen wäre wie an andern Tagen? Es war, als wenn der Feuhrling den Herbst gefügt und Arm in Arm mit ihm durch die bunte Landschaft gegangen wäre, denen die frohe, jedes Tagewerk ledige Gesellschaft nachschreiten müßte. An den Stimmungen der Natur participirt auch das denkende Geschöpf, der Mensch; und der reine, ungekrühte Alford, der gestern aus ihrem geheimnisvollen Leben erklang, fand in allen Herzen einen Widerhall, die mitgenommen wollten. Und genossen hat die Gesellschaft gestern in reichstem Maße, mit frischem Appetit geschöft aus dem Duell der Luft, der erst am späten Abend zu rauschen aufhörte, als der Himmel mit seinen ewigen Lichtern, dem Monde und den Sternen, der Gesellschaft zur Heimkehr leuchtete. Möchte der Herbst, der melancholische Maler der Naturlandschaften, mit seinem wilten Anstrich noch jögern, und uns Tage bringen, die, wie der gesagt, mit dem Pinzel des Lebens, nicht der Berührung, getünkt sind.

=bb= [Militärisches.] Am Sonnabend Vormittag hielt das 6te Trainbataillon zwischen Döbeln und Carlowitz wiederum grobste Fahrübungen. Die Wagen waren zum Theil von dem leichten Feld-Lazarett, der Feld-Post und der Bäckerei-Kolonne entnommen, und zählte Referent 12 zweispännige Transport-Wagen für Schwerverwundete, 6 vierspännige Transportwagen für Leichtverwundete, 2 zweispännige Post-Kaleschen, 1 vierspänne Badojenwagen, worauf das eiserne Schild eines Badojens geladen war, und 1 sechsäppige Feldschmiede. Die Wagen, deren jeder von einem Bawancire geführt wurde, waren meist neu, und ruhten die für Schwerverwundete auf C-Federn, die für Leichtverwundete auf Druckfedern. Bei der carlowitzer Ziegelei bezog das Bataillon ein Lager, woselbst ein Theil der Mannschaften die Pflege der Pferde befohl, während der andere sich anschickte, einen Feldbadofen unter Leitung des Badmeisters zu bauen. Nach Verlauf von 2 Stunden war der eiserne Rahmen vermauert und der Ofen gebeitzt zum Baden fertig. Auch die Feldschmiede war nicht müsig, indem 2 Pferde beschlagen und die Eisen hierzu erst gefertigt wurden. Gegen 3 Uhr kehrte das Bataillon zurück und setzte die Ordnung und Sicherheit, in der sich der lange Zug bewegte, und namentlich das Geleise halten nach einer Seite hin, Referenten in wahhaftes Staunen, da er vernommen, daß sämtliche Fahrer binnen 6 Monaten ausgebildet wurden.

=V= [Sommertheater.] Schon am Sonnabend machte sich die Konkurrenz der im Schießwerder konzertirenden Bileschen Kapelle bemerkbar, so daß die Arena trotz der ausnehmend günstigen Witterung und des gut gewählten Repertoires nur spärlich besucht war. Auch am gestrigen Sonntag erschien die Theilnahme durch denselben Einfluss erheblich beeinträchtigt, obwohl zum erstenmal nur eine Vorstellung stattfand, bei welcher die bekannte habische Posse: „Ein Baron“, in Scene ging. Da für das Chorpersonal der Sommerbühne noch ein letztes Benefiz auf nächsten Freitag in Aussicht sein soll, so ist dasjenige für Frau Pfister und Herrn Baste auf morgen (Dinsstag) angesetzt. Dasselbe bringt außer dem Galspiel des Herrn Echten, ein so hübsches Potpourri dramatischer Kleinigkeiten, das den Bemittlern ein recht zahlreiches Besuch zu Theil werden dürfte.

= Herr Musikkapellmeister Bilsé hat mit seiner Kapelle in Breslau glänzende Geschäfte gemacht; beide Konzerte, die er sowohl am Sonnabende als gestern im Schießwerder gab, waren außerordentlich zahlreich besucht, so daß die Arena trotz der ausnehmend günstigen Witterung und des gut gewählten Repertoires nur spärlich besucht war. Auch am gestrigen Sonntag erschien die Theilnahme durch denselben Einfluss erheblich beeinträchtigt, obwohl zum erstenmal nur eine Vorstellung stattfand, bei welcher die bekannte habische Posse: „Ein Baron“, in Scene ging. Da für das Chorpersonal der Sommerbühne noch ein letztes Benefiz auf nächsten Freitag in Aussicht sein soll, so ist dasjenige für Frau Pfister und Herrn Baste auf morgen (Dinsstag) angesetzt. Dasselbe bringt außer dem Galspiel des Herrn Echten, ein so hübsches Potpourri dramatischer Kleinigkeiten, das den Bemittlern ein recht zahlreiches Besuch zu Theil werden dürfte.

= Herr Musikkapellmeister Bilsé hat mit seiner Kapelle in Breslau glänzende Geschäfte gemacht; beide Konzerte, die er sowohl am Sonnabende als gestern im Schießwerder gab, waren außerordentlich zahlreich besucht, so daß die Arena trotz der ausnehmend günstigen Witterung und des gut gewählten Repertoires nur spärlich besucht war. Auch am gestrigen Sonntag erschien die Theilnahme durch denselben Einfluss erheblich beeinträchtigt, obwohl zum erstenmal nur eine Vorstellung stattfand, bei welcher die bekannte habische Posse: „Ein Baron“, in Scene ging. Da für das Chorpersonal der Sommerbühne noch ein letztes Benefiz auf nächsten Freitag in Aussicht sein soll, so ist dasjenige für Frau Pfister und Herrn Baste auf morgen (Dinsstag) angesetzt. Dasselbe bringt außer dem Galspiel des Herrn Echten, ein so hübsches Potpourri dramatischer Kleinigkeiten, das den Bemittlern ein recht zahlreiches Besuch zu Theil werden dürfte.

=bb= Am vorigen Sonnabend feierte der Verein „Eunomia“ das Stiftungsfest seines 30jährigen Bestehens in dem neu eingerichteten Bileschen Volks-Theater.

Dasselbe war, außer der anderweitigen Dekoration, strahlend hell mit Gas erleuchtet. Das Hauptvergnügen bestand in einem, von dem Vorstande recht hübsch arrangirten Balle. Inmitten desselben wurde ein von Herrn Schüttler eigens für dieses Fest gedichtete Lied gesungen, nach welchem mehrere Toaste auf Se. Majestät den König sowie auf das gesamte tgl. Haus ausgebracht wurden. Das Fest dauerte in ungeheurem Heiterkeit bis spät in die Nacht.

Eine neue Art von Reklame führte gestern ein biesiger Kaufmann durch, indem er durch 2 Padträger eine große Anzahl von Empfehlungskarten seiner Firma an die Vormittags angelassenen Extrazügler beim Aussteigen aus den Waggons vertheilte.

Gestern Nachmittag sletterte der etwa 10jährige Sohn eines biesigen Kaufmanns zum Zeitvertreib auf einzelne Bäume im scheitnigen Park, und zog sich dadurch die ernsten Vorwürfe seines Vaters zu. Trotzdem benutzte der Knabe einen unbemachten Augenblick und erschmolz abermals einen Baum, von dem er aus beträchtlicher Höhe herabstürzte. Er brach in Folge dessen zweimal den Arm und erlitt außerdem eine nicht unerhebliche Kopfwunde.

Jauer, 23. Sept. [Festliches.] Gestern feierte der biesige Gesangverein im Gathothe „zum deutschen Hause“ sein zehnjähriges Bestehen. Auch an die früheren Mitglieder waren Einladungen ergangen, und viele von nah und fern waren erschienen. Der Saal war von den Damen des Vereins festlich mit Kränzen und grünen Tannen deorirt worden, besonders die Bäume von Mozart, Beethoven und Mendelssohn. Herr Kreisgerichtsrath Gräfin, als Präsident, sprach in gediegenen Worten über die Gründung des Vereins vor zehn Jahren und dessen Bestehen durch die Liebe zum Gesange, und gedachte dabei des schöpferischen Gefangmeisters, Herrn Musik-Director Siegert. Nun wurde aufgeführt: „Der Gesang als Begleiter durch's Leben“ mit Delamotion unter Leitung des Herrn Kantor Fischer. Diesem folgte ein frugales Abendbrot, an dem 120 Personen Theil nahmen, und wo es nicht an besseren Trinkpräuden fehlte; zwei von Mitgliedern gedichtete Lieder segten Alles in die heiterste Stimmung. Ein Ländchen beschloß dieses gemuthliche Fest.

Hm. Schweidnitz, 21. Sept. [Freie Künste. — Turnfest.] Vor kurzem suchte uns eine Ballettänzergesellschaft heim, indem sie dem Publikum von Schweidnitz und Umgegend die originellsten und gewürdigtesten Sächen aufsichtete. Dann hatten wir den seltenen Genuss, in unserer Stadt ihren Wundertempel aufzuschlagen zu sehen. Es war dies die „orientalische Thaumaturpin-Magisterin“ Signora Kariana Bernhardi, Besitzerin vieler Verdienstmedaillen für Kunst und Wissenschaft u. A. Dieses Kunsthphänomen erfreten in Begleitung der Frau Professor Bernhardi, und beide Damen leisteten im „Sopabach“ Veinausreisen und Feuerweinen so Ausgezeichnetes, daß ich heut noch nicht begreifen kann, wie es das undankbare Publikum über's Herz bringen konnte, diese liebenswürdigen Künstlerinnen auszupfeifen! — Doch jetzt ein anderes Bild, freundlich und schön und herzerquickend. Es betrifft das gefürzte Turnfest unserer Hoffnungreich lernenden Jugend. Unter Leitung des Gymnasial-Turnlehrers Amsel, die Mützen gleichmäßig mit Eichenlaub, und umwobt von lustig flatternden Fahnen, zog Nachmittag gegen 2 Uhr die muntere Schaar unter Musik vom Gymnasium aus hin nach dem gewöhnlichen Turnplatz. Das schönste Wetter begünstigte das Fest, so daß sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte, welches an den exakten Übungen der jugendlichen Turner das höchste Ergehen fand. Nachdem sich Alt und Jung länger als drei Stunden nach Herzenslust erfreut hatte, auch inzwischen drei Lieder gesungen worden waren, bewegte sich der Zug wieder heimwärts.

△ Neichenbach, 23. Septbr. [Versammlung behufs Bildung von Associationen. — Chinesische und japanische Geräthe.] Vergangenen Donnerstag fand unter ziemlich lebhafster Bevölkerung der Einwohnerschaft eine Versammlung statt, deren Zweck war, die einleitenden Schritte zur Gründung handwerklicher Associationen behufs Ankaufs von Rohprodukten aus erster Hand zu berathen. Die Debatte leitete sich auch wieder auf das Feld des Kunstssewens und im Speziellen auf die Nothwendigkeit der Handwerker-Prüfungen. Es wurde von der Bildung eines Comite's für die einleitenden Schritte zu den Associationen zunächst Abstand genommen, bis durch direkte Anfragen bei Herrn Schulze-Delitzsch und bei ähnlichen Vereinigungen in anderen Orten weitere Materialien gesammelt sein würden. Einer alsdann zu beruhenden Versammlung sollen diese Materialien zur Benutzung vorgelegt werden. — In unserer Stadt weilt gegenwärtig Herr Westphal, Ober-Maschinist auf dem spanischen Kriegsschiff „Königin von Castillien“. Herr Westphal hat durch eine Reihe von Jahren auf verschiedenen Kriegsschiffen gedienc und vorzugsweise die indischen Gewässer befahren. Aus Japan, China u. s. w. hat Herr Westphal eine große Anzahl von prächtigen Arbeiten der Kunst und Industrie mitgebracht, die er uns mit gütiger Bereitwilligkeit zeigte. Hervorzuheben sind darunter ein chinesisches Schachspiel nebst Brett von Elsenbein mit den funktionsvollen Schnitzarbeit, chinesische Sonnen- und Regenschirme von Papier mit Malerei, Chatouillen in Elsenbein und Mosaik, Theetäfel von Sandelholz, geflochtene Arbeiten von Silberdraht, ein in China mit großer Kunstfertigkeit auf und mit weicher Seide gestaltetes großes Damen-Umschlagetui, chinesische Malerei aller Art u. s. w. Vorzüglich schön und kunstvoll sind auch die im Besitz des Herrn Westphal befindlichen gemmenartigen Arbeiten aus Malta.

△ Neisse, 22. Sept. Die Kriegsschule ist bis zur Vollendung gebeten; nur die zum Turnen bestimmten Räume werden erst später, aber auch nächstens fertig werden. Mr. Major Stiehle, der Direktor der Anstalt, ist bereits hier, und auch die übrigen bestimmten Lehrer, von denen ein Theil sich schon früher hier durch anerkannte Werthe Leistungen bekannt gemacht hat, lassen erwarten, daß die Anstalt, die mit dem 1. Oktober ihre Vorlesungen beginnt, tüchtige Erfolge erzielen werde. Morgen und die nächsten Tage ist es geplant, die Räumlichkeiten, die, wie schon früher berichtet wurde, sowohl von der Stadt mit achtungswürther Munificenz als von Herrn Architekten Franke mit großer Umsicht hergestellt worden sind, in Augenschein zu nehmen. — Einiges Aufsehen erregt hier der riesenhafte Badenzahl eines urweltlichen Elefanten (Mammuth), der unter dem Steingeröll auf einer Sandbank in der Neisse von einem Bauern aufgefunden worden und jedenfalls während der diesjährigen großen Überflutwemden aus seiner Lagerstätte, den Sanddünen, an der Nordseite der Neisse, in denen schon vor etwa 30 Jahren ein Skelett dieses Thieres aufgefunden worden, herausgegräbt und fortgeführt worden ist. Derselbe ist für das breslauer zoologische Museum bestimmt.

M. L. Ohlau, 23. Septbr. [Die Turners] unserer biesigen balben Reichsschule feierten gestern ihr Turnfest. Bald nach 2 Uhr Ausmarsch nach dem Turnplatz mit liegenden Fahnen, dann Schauturnen bis gegen 5 Uhr, wobei recht Anerkennenswerthes geleistet wurde, besonders in den Springübungen; hierauf Austheilung von Preisen, Bolzenabschieben, Wertheilung von Prämien; schließlich Einmarsch — alles unter musikalischer Begleitung unserer Stadtkapelle. Der biesige Magistrat und die Freunde der Jugend, welche durch freundliche Zubuze zu den freiwilligen Gaben der Turner diesen die Freuden vermehrten, erhielten weithin schallende Lebendos. Die Bevölkerung entgegen, die Freuden vermehrten, erhielten weithin schallende Lebendos. Die biesige Magistrat und die Freunde der Jugend, welche durch freundliche Zubuze zu den freiwilligen Gaben der Turner diesen die Freuden vermehrten, erhielten weithin schallende Lebendos. Die Bevölkerung entgegen, die Freuden vermehrten, erhielten weithin schallende Lebendos.

* Wohlau, 22. Sept. [Postalisches und Bauten.] Seit zwei Tagen ist der Gang der Posten zwischen hier und Gellendorf in nachstehender Weise eingerichtet worden: Die erste Personensort fährt von hier früh 7 Uhr ab und kehrt Vormittags 11 Uhr zurück, wodurch wir Briefe und Zeitungen noch im Laufe des Vormittags erhalten können. Die 2te Personensort geht dagegen jetzt erst Abends 6 Uhr 30 Minuten von hier ab und trifft Abends 9 Uhr wieder von Gellendorf hier ein. Durch letztere Einrichtung entgeht man allerdings dem Nebelstande, in Gellendorf circa vier Stunden warten zu müssen, kommt aber erst Abends 10 Uhr 15 Minuten mit dem letzten Personenzug in Breslau an. Könnte jedoch unsere 2te Personensort von hier schon Mittags 2 Uhr ab

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosa Matower.
Bernhard Mendelsohn.
Santomhs. [2010] Schröda.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen 1 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau Emilie, geb. Schäfer, von einer gesunden Tochter, zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an: C. Brandenburger, Gelbgießermüller, Breslau, den 24. Septbr. 1860. [2673]

Die heut Mittag 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geb. Dittmer, von einem muntern Mädchen, erlaube ich mir allen Verwandten und Bekannten ganz ergebenst anzuseigen. [2654]
Waldenburg, den 22. September 1860.
Robert Haenschke.

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau Antonie, geb. Freund, von einem gesunden Mädchen, beeindruckt hiermit anzuseigen: Dr. Rosenthal.
Kritiker den 23. September 1860. [2675]

Entbindungs-Anzeige.
Gestern Abend neun Uhr wurde meine liebste Frau Marie, geb. Schönfelder, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden, welches ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeigen. [2666]
Breslau, den 24. September 1860.
Carl Saebisch.

Das nach 15monatlichen schweren Leiden gestern Abend 8 Uhr erfolgte Ableben seines geliebten Weibes Bertha, geb. Bernhardt, zeigt tief betrübt Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an: J. Waché, Kalkfatur-Worsteher bei der Oberschlesischen Eisenbahn, Breslau, den 23. September 1860. [2646]

Familiennotizen.
Verlobungen: Fr. Jna v. Plessen in Schwerin mit Hrn. Lieut. v. Knoblauch in Antflam, Fr. Maria Schreiber mit Hrn. Louis Barth in Berlin, Fr. Thella Bamhi mit Hrn. Ing.-Lieut. L. Hartmann daf., Fr. Agnes Heisfeld mit Hrn. Bernh. Fischer das. Chel. Verbindungen: Fr. Th. Falenberg mit Fr. Friederike Nien in Berlin, Fr. Lieut. v. Blomberg mit Fr. Hedwig v. Kleist in Buddendorf.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Carl Frid in Berlin, Hrn. Pastor Rohde in Simmels, Hrn. Pastor Stolzenburg in Malchow; eine Tochter Hrn. Carl v. Fürich in Berlin, Hrn. Hermann Ludwig daf. Todessfälle: Frau Kreisrichter Krüger in Neu-Ruppin, Fr. Mühlmeister Hermann Streuber in Ribbeck, Historienmaler Herrn. Stille in Berlin, Fr. Ed. v. Lettow in Höhenborn.

M a c h r u f,
gewidmet dem Andenken des am 20. d. Ms. verstorbenen Ober-Amtmanns Herrn Joseph Mofkauer.
Wieder an dem Todtentügel standen wir vereint,
Haben — ach, wir armen Waifien! um den Freunde gemeint.
Vater längst schon ruhet unten in der tiefen Erde;
Viele deckt der feuchte Rasen, so uns lieb und werth.

Ihn nun haben wir begraben, der der Letzte war,
Der an Vatersstelle sorgte, ach! so manches Jahr;
Dessen unbegrenzte Liebe, dessen treuem Blick
Die Verwaisen theurer waren, als das eig'ne Glück.

Ach! und doch nur Thränen sind es, welche Dankbarkeit,
Schmerzerfüllt an Deinem Grabe, Theuerster!
Dir weist;
Aber diese Thränen sprechen: ewig neu und jung
Grünt für den geliebten Todten die Erinnerung.
[2036] Gleiwitz, den 23. September 1860.

Theater-Repertoire.
Dinstag, den 25. Sept. (Kleine Preise.) "Orpheus in der Unterwelt." Burleske Oper in 2 Alten und 4 Bildern mit Tanz von Hector Cremer. Mus. von Offenbach. Vorher: "Nummer 777." Posse in 1 Alt von C. Lebrun. Nachbildung eines französischen Vaudevilles.
Mittwoch, den 26. Sept. (Kleine Preise.) Zum 5. Male: "Eine Frau die in Paris war." Hierauf: "Ein Intermezzo im Ballsaal." Komisches Ballet.

Sommertheater im Wintergarten. Dinstag, 25. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Zum Benefiz für Frau A. Pfister und Hrn. Th. Baité, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Echten, Mitglied des Stadt-Theaters. 1) Auf vielfaches Verlangen: Einlage aus dem dritten Akt von: "Eine Nacht in Berlin." (Der seine Willem, Hrn. Echten.) 2) "List und Phlegma." Vaudeville in 1 Alt von Angel. 3) "Nichte und Tante." Lustspiel in 1 Alt von Görner. 4) Lebende Bilder zur Ballade: "Die Bürgschaft", von Schiller, in 7 Tableaus. — Anfang des Konzerts 3 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 5 Uhr.

Die Aufnahme neuer Schüler in die Realschule zum heiligen Geist erfolgt Sonnabend den 29. Septbr. d. J. von 9 Uhr ab. [2016] Director Kämp.

Gesang-Unterricht.
Anfang October e. beginnt ein neuer Elementar-Gesangs-Cursus. Anmeldungen täglich von 2—4 Uhr in meiner Wohnung, Albrechtsstrasse Nr. 25. [1623] Julius Hirschberg.

Der gänzliche Schluss von Sattler's Cosmoramen erfolgt am 26. September. [2563]

Schluss der **Kunst-Ausstellung** zum Besten der Ueberschwemmen im Städtehaus findet Sonntag den 30. September statt. Dieselbe ist täglich von 11 Uhr bis zum Abend geöffnet. [1593]

Wandelt's Institut für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang, im Einhorn am Neumarkt, beginnt am 1sten October einen neuen Kursus. [2637]

Die heut Mittag 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Auguste, geb. Dittmer, von einem muntern Mädchen, erlaube ich mir allen Verwandten und Bekannten ganz ergebenst anzuseigen. [2654]
Waldenburg, den 22. September 1860.

Arnold Heymann, Junkerstrasse 17, 1ste Etage.

Clavier-Institut.
Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen zum Wintercursus werden in den Mittagsstunden von 1—3 Uhr entgegen genommen. [1978]

Arnold Heymann, Junkerstrasse 17, 1ste Etage.

Volksgarten.
Heute Instrumental-Konzert. [2029] Anfang 3 Uhr.

Seiffert in Rosenthal.
Das wegen ungünstigen Wetters am vergangenen Mittwoch unterbliebene [2601] letzte Gartenfest findet nächsten Mittwoch den 26. d. statt.

Lemberg's Polyorama, mit Tag- und Nachbeleuchtung zu gleicher Zeit, höchst interessant, noch nie dagewesen, empfiehlt zur gütigen Beachtung. Platz vor Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Mein Geschäfts-Lokal befindet sich jetzt: Nikolaistrasse Nr. 9, 1 Trepp. [2645] Mr. H. Schäfer.

Billigste Berliner Zeitung.
Prenz. Volksblatt. Organ des Prenz. Handwerkertages. Preis vierteljährlich 20 Sgr.

Das Blatt, das täglich erscheint und neben allen politischen Nachrichten auch viel Unterhaltendes, einen Roman und „Bunter Berlin“ bringt, vertritt besonders die Interessen des Handwerks und des städtischen und ländlichen Mittelstandes überhaupt. Expedition: Berlin, Kronenstraße 21.

Ganze Bibliotheken sowie einzelne [2023] =**Bücher Faust**= die Kuhlmeij'sche Buchhandlung in Liegnitz.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1103]

Das auf 32,665 Thlr. 22 Sgr, 8 Pf. abgeschaffte Grundstück Nr. 16, Kupferhofmeidestrasse hier selbst, der Wittwe Landsberg, Rosalie geb. Stoller, und den Dr. Landsberg'schen Minorennen gehörig, soll im Wege der freiwilligen Substaftation unter folgenden Bedingungen:

1) Der Käufer übernimmt die rubr. II. Nr. 1 eingetragene Rente von 19 Thlr. 6 Sgr. und die rubr. III. eingetragenen Hypothekenobligationen in Höhe von 20,000 Thlr. in Anrechnung auf das Kaufgeld;

2) Von dem übrigen Kaufgeld muss die Hälftehaar zur Masse der Landsberg'schen Minorennen ad depositum des unterzeichneten Gerichts eingezahlt werden.

Die Zahlung der andern Hälfte ist mit der Wittwe Landsberg als Mitverkäuferin beider zu verabreden;

3) Die Genehmigung des Wormschaftsgerichts in den Zuschlag bleibt vorbehalten und bleibt der Bieter bis dahin an sein Gebot gebunden;

4) Das Eigentum geht erst nach Bezahlung resp. Berichtigung des Kaufgeldes auf den Käufer über;

5) Die Kosten des Kaufs und der Besichti-

telberichtigung trägt der Käufer;

6) Jeder Kauflustige ist gehalten, eine Kau-

tion von 1500 Thlr. baar oder in preußischen Staatspapieren niederzulegen um zum Mitbieten zugelassen zu werden und bleibt diese Kauktion bis nach ausgemachter Sache deponirt;

im Termin des 5. November d. J.,

Nachmittags 4 Uhr, vor unserm De-

putirten, Gerichts-Assessor Bede,

an öffentlicher Gerichtsstelle an den Bestbie-

ten verkauf verlaufen werden.

Kauflustige werden hiernach eingeladen, sich in dem anberaumten Gericht einzufinden.

Breslau, den 4. September 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. II.

[1042] **Bekanntmachung.**

Der Generalin v. Johnston, Emilie geb. v. Schill, sind im Monat Mai 1860 auf einer Reise von Salzbrunn nach Breslau die Stamm-Alten der Neisse-Brieger Eisenbahn Nr. 8611 und 9164 über je 100 Thlr. nebst den Dividendenscheinen für die Jahre 1861—1870 verloren gegangen. Wer an diese Papiere als Eigentümer, Cessioriar, Band- oder sonstiger Briefinhaber Ansprüche zu machen haben sollte, wird daher aufgefordert, spätestens im Gericht

den 13. Dezbr. 1860, Borm. 11 1/2 Uhr vor dem Stadtgerichts-Rath fürst sich auf biesiger Gerichtsstelle zu melden, wodrigfalls er mit seinen Rechten unter Auslegung ewigen Stillschweigens präfludit werden und die Amortisation der Papiere befreit neuer Ausfertigung für den Besitzer erfolgen wird.

Breslau, den 20. August 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

Bekanntmachung. [1145]
In dem Konkurs über das Vermögen des Konditors Peter Gaudenz Steiner hier, ist zur Annahme der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 6. Oktober einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gebrochenen Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 28. August 1860 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf den 16. Oktober 1860, Borm. 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Naether im Beratungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Er scheinen in diesem Termine werden die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Annahme schriftlich einreicht, hat eine Abfertigung derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Annahme seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekannt- schaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Bou- nes und Kaupisch zu Sachwaltern vorge- schlagen. Breslau, den 8. Sept. 1860.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1177]

Es wird beabsichtigt, den Bedarf an Hen pro 1861 für die Militär-Magazine zu Bojen, Glogau, Sagan und Poln.-Lissa einliefern zu lassen. Zu dem Zwecke werden die genannten Magazine portofrei öffnen spätestens bis zum 1. Oktober d. J. annehmen. Prodigenten und andere Lieferungs-Unternehmer werden daher zur Abgabe ihrer Gebote aufgefordert.

Jeder Submittent ist bis zum 8. Oktober d. J. an sein Gebot gebunden, und hat anzunehmen, dass dasselbe nicht angenommen werden, wenn ihm bis dahin kein Bescheid zugegangen ist.

Die Höhen der Bedarfssummen sind bei den genannten Magazin-Verwaltungen zu erfahren, auch werden dieselben auf Erfordern Aus- führung über die Einlieferungs-Bedingungen und Termine, so wie über die Qualität des Naturals ertheilt.

Posen, den 20. September 1860.
Kgl. Intendantur 5. Armee-Corps.

[1176] **Bekanntmachung.**

Die alljährliche Sammlung mildrer Beiträge für das biesige Kinder-Erziehungs-Institut zur Ehrenspende wird auch dieses Jahr wieder an Michaelis stattfinden, und zwar in zwei Büchsen, von denen die eine für die Böblinge, die andere zur Unterhaltung des Instituts bestimmt ist.

Indem wir dies hiermit bekannt machen, bitten wir die wohlthätigen Einwohner Breslau's, auch diesmal ihre stets bewährte Teilnahme für das Gebeinen der genannten Anstalt durch reichliche Gaben freundlich zu betätigen.

Breslau, den 1. September 1860.

Der Magistrat.

[1106] **Bekanntmachung.**

Die an der Staatsstraße von Beuthen über Königshütte nach Myslowitz belegene Chauffeurodelbstelle zu Bittkow, bei welcher das Chauffeurgeld für eine ganze resp. eine halbe Meile erhoben wird, soll höherer Anordnung folge vom 1. Dezember d. J. ab anderweitig meistbietend verpachtet werden.

Zu dem bezüglich auf den 10. Octbr. d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in unserem bieigen Amts-Lokale anberaumten Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen, dass jeder Bieter zur Sicherstellung seines Gebots in dem Gericht eine Kavution von Einthalder Thaler haare oder in Staatspapieren nach dem Tagescourse zu erlegen hat. Die Lizitations- und Kontrakte-Bedingungen liegen während der Dienststunden in unserem Amtslokal zur Einsicht offen.

Gebote werden im Gericht nur bis 6 Uhr Abends angenommen.

Myslowitz, den 8. September 1860.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

[1933] **Nothwendiger Verkauf.**

Kreis-Gericht zu Strehlen. I. Abth. Das Rittergut Nieder-Strehlen, abgebrägt auf 33,400 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypotheken eingetragenen Taxe, soll den 1. Februar 1861, Borm. 11 Uhr, unter Nr. 10 gelegene Grundstück hiermit zum Verkauf. Gebote werde ich am 10. Octbr. d. J., Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, nach dem städtischen Pensions-Regulativ statt und darf derselbe keine Nebenämter übernehmen.

Mit dem Kassen- und Rechnungswesen vertraute Personen, welche entweder die dritte camerallistische oder juridische Prüfung bei der Kgl. Immediat-Examinations-Commission bestanden haben, oder einer größeren Verwaltung vorzustehen befähigt sind, werden erlaubt, ihre Melbungen bis zum 1. November 1860 unter Beifügung der nötigen Qualifikationsatteste und Becheinigungen über ihre bisherige Beschäftigung an die Stadtverordneten zu richten und in deren Bureau einzureichen.

Danzig, den 20. Sept. 1860.

Der Magistrat. [1181]

Im Auftrage der Banquiers Herrn Arthurd Georg Heinrich David Schidler und Fernand David Georg Schidler stelle ich das ihnen gehörige, hier in der Altbüsserstraße unter Nr. 2 und im Seitenbeutel unter Nr. 10 gelegene Grundstück hiermit zum Verkauf. Gebote werde ich am 10. Octbr. d. J., Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, in meinem Geheizzimmer Orlaerstraße 1 entgegennehmen, wo auch die Verkaufsbedingungen einzusehen sind.

Breslau, den 15. September 1860.

Frankel, königl. Justiz-Rath.

für die biesige königliche Artillerie-Werft soll die Lieferung

des Leders und des Hauses pro 1861 durch Submission verhandelt werden, und ist hierzu am 9. Oktober d. J., Borm. 9 Uhr, ein Gericht in unserem Büro anberaumt, woselbst auch die Bedingungen täglich eingeschaut werden können. Die Angebote sind getrennt, schriftlich und verfiegt bis zum Beginn des Gerichts unter der

Im Verlage von Carl Rümpler in Hannover ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Franzosen in Deutschland.

Historische Bilder. Herausgegeben von Adolf Tesskamps.

Groß Oktav. 23 Bogen. Geheftet 1 Thlr.

[2020]



Wasserleitungen

in Gebäude nach den bewährtesten Erfahrungen und durch die besten englischen und französischen Apparate bewerkstelligt, fertigen an zu den billigsten Preisen und unter Garantie [1894] der Dauerhaftigkeit:

E. & Ohle's Erben,

Wasserleitungsbau-Anstalt, Breslau, Comptoir: Hinterhäuser 17.

Universal-Prima-Copir-Dinte,
echte Gallus-Dinte,
offerirt in anerkannt tadelreifer Qualität:
C. J. Sperl,
Breslau, Oderstrasse Nr. 16.

Unsren geehrten Geschäftsfreunden machen wir hiermit die ergebene Anzeige, daß wir von heute ab unsere seither in Podzamce unter gleicher Firma bestandene Commandite aufgehoben haben.

Landsberg OS., den 23. Sept. 1860.
[2037] C. Gallinek u. Co.

Eine Villa in Dresden, in der gesuchtesten, elegantesten Vorstadt (der Plauischen), der Altstadt, enthaltend 10 Wohnzimmer &c. &c., Stallung, Remise, mit sehr großem, prächtigen Garten und herrlicher Fernsicht, ist besonderer Verhältnisse halber preiswürdig zu verkaufen, auch — dann auf längere Zeit — zu vermieten. Adressen an Herrn Pudor, Director des Conservatoriums, Landhausstr. 6. [2035]

Julius Hainauer's Musikalien-Leih-Institut und Leih-Bibliothek in Breslau,

Schweidnitzerstrasse Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen können von jedem Tage ab beginnen. [1869]

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Direktion der genannten Gesellschaft dem Kaufmann Herrn B. Lissner hier, eine Agentur übergeben hat und bitten ergebenst, sich in Versicherungs-Angelegenheiten gefälligst an den gedachten Herrn B. Lissner zu wenden.

Breslau, den 20. September 1860.

Die Verwaltung der General-Agentur der „Colonia“.

H. Mandel. S. Schmionel.

Nachdem ich durch das Rekript der königlichen Regierung zu Breslau vom 8. September 1860 die Concession als Agent obiger Gesellschaft empfangen habe, halte ich mich unter Hinweisung auf den nachverzeichneten Geschäftszustand derselben zur Vermittelung von Versicherungen auf Gebäude und bewegliche Gegenstände, bestens empfohlen. Nähere Auskunft ertheile ich mit Vergnügen und bin bei Anfertigung der Anträge gern behilflich.

Grundkapital	3,000,000 Thlr.
Gesamt-Reserven	1,561,551 Thlr.
Versicherungen in Kraft pro 1859	567,892,746 Thlr.
Gesamt-Einnahme von Prämien und Zinsen	1,192,488 Thlr.

Breslau, den 21. September 1860. [2039]

B. Lissner, Agent der Colonia, (Oblauerstraße Nr. 8).

J. Rosenthal's, vormals: W. Goldmann's Atelier für Photographie und Panotypie, Oblauerstraße Nr. 47; es wird unter meiner Leitung vom 3. Oktober d. J. ab weiter geführt. [2648]

Julius Rosenthal, Photograph.

Bekanntmachung. Veränderungshalber bin ich gesonnen, mein vollständig eingerichtetes Gewölbe zu verkaufen, und die Lokale hierzu auf 3 Jahre zu verpachten. Ein christlicher junger Mann wäre mir der liebste Pächter.

Gleichzeitig kann auch ein laufungsfähiger Lohnräuber baldigst bei mir ein dauerndes Unterkommen finden. Anfragen über beides fr. Roszin bei Myslowitz. [2652]

Ein brauner Hühnerhund ohne Abzeichen hat sich am 23. d. M. hier eingefunden und kann gegen Entstättung der Futterkosten sowie Inserationsgebühren abgeholt werden. Dom. Zweibrück, den 24. Sept. 1860.

Dreschmaschinen mit zweispännigem Göpelwerk, Hand-Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen &c. empfehle ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen. [1875] L. Ephraim in Görlitz.

Eine noch wenig benutzte Balancir-Siegel-Maschine mit vollständigem Zubehör, sowie eine Garnitur sauber gravirter Pettschäfte sind billigt zu verkaufen. Näheres auf Adresse A. Z. poste restante Tarnowitz.

Leuchtstoffe! Solaröl und Photogen, Photadyl und Gasbücher, Camphor und Pinaffin, sowie die dazu gehörigen Lampen aller Art empfehlt: C. F. Cavaun-Karlowa, am Rathause Nr. 1. [1888]

Ein Kohlenplatz wird in Breslau, möglichst in der Nähe des Oberciles, Bahnhofes, zu pachten gejagt; entweder auf längere Dauer, oder vorläufig bloß für diesen Winter, und baldigst zu übernehmen. Franco-Offeren mit Beifügung der Bedingungen unter J. S. 42 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1964]

Amsterdamer Cigarren! Lord Byron, 1000 St. 20, 100 St. 2 Thlr. Pluribus Unum, " 33 1/3, " 3 1/3 offeren: Emanuel Danziger n. Co., Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Rinae.

Gedämpftes Knochenmehl. Oberschl. Glas-Dünger-Gips (mehlfein) billigst bei [2041]

Lochow u. Co. Borderbleiche 1.

Gasthof-Verkauf. Meinen Gasthof zur goldenen Sonne hierfür, im besten Bauzustande, mit Billard, den erforderlichen Gast- und Schanklokalen, Stallung zu 20 Pferden, Scheuer und 20 Morgen gutem Acker, beabsichtige ich Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zum Preise von 4400 Thlr. bei mäßiger Anzahlung bald zu verkaufen. Verm. M. Neupert zu Auras. [2012]

Abonnement-Anzeige.

Das Polizei- und Fremden-Blatt

erscheint vom 1. Oktober 1860 ab wie bisher täglich des Morgens 6 Uhr. Es ist jedoch die Einrichtung getroffen, daß die Namen der bis Abends 10 Uhr in den Hotels angekommenen Fremden darin schon am nächsten Morgen abgedruckt sind. Außerdem enthält das Polizei- und Fremden-Blatt:

All polizeilichen Verordnungen des königl. Polizei-Präsidentums, amtliche Bekanntmachungen polizeilichen Inhalts. Polizeiliche Nachrichten. Verzeichniß der Trauungen und die wöchentliche Todtenliste, Angabe der Schwurgerichts-Sitzungen. Die für den Tag ausgestellten Sehenswürdigkeiten &c. Den vollständigen Theaterzettel &c. Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Breslau. Verzeichniß der Behörden und Institute. Verzeichniß der öffentlichen Lokale, Vergnügungsorte, Bibliotheken, Anstalten &c. Inserate aller Art.

Pränumerations-Preis: vierteljährlich 20 Sgr., incl. Stempel und kann man in der Expedition, so wie bei sämtlichen Commanditen der Breslauer Zeitung abonnieren. Wir empfehlen das Polizei- und Fremden-Blatt der regsten Betheiligung.

Breslau, im September 1860.

Die Expedition des Polizei- und Fremden-Blattes, Schuhbrücke Nr. 32. [2028]

Das „Echo am Memelufer“

(Tilsiter Zeitung)

erscheint seit Mitte September in vergrößerter Gestalt. Es bringt die neuesten telegraphischen Depeschen, allwöchentlich einen auch zwei Leitartikel, so wie eine politische Rundschau nach Art der „Indépendance“, enthält die gesammte Tagespolitik in genauer, dabei bündiger Weise besprochen und gibt in der Provinzial-Zeitung die umfassendsten Berichte aus den einzelnen Städten der Provinz. Ein sorgsam gewähltes Feuilleton wird für die beliebteste Unterhaltung der Leser sorgen. Allwöchentlich werden sich an die Provinzial-Zeitung auch einmal ausführliche Mittheilungen über Handel, Gewerbe, Landwirtschaft, Schiffahrt und Grenzverkehr anschließen. Der Pränumerationspreis pro Quartal beträgt 17 1/2 Sgr. Insertionen, welche eine weite Verbreitung durch das ganze Königreich finden werden, kosten 1 Sgr. pro dreispaltige Petit-Zeile. Sämtliche königl. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Tilsit. [2026]

Der Verleger und Besitzer.

J. Neyländer.

Der Redakteur Dr. Krisch.

Das leidliche Publikum wird auf den so eben in deutscher Uebersetzung erschienenen

Roman von L. Ulbach:

Herr und Madame Fernel

aufmerksam gemacht.

In dem Wust der alltäglichen Romanliteratur zeichnet sich dieser neue Roman durch seine Tendenz und seinen würdigen, sitzenreinen Inhalt aus, nicht weniger durch eine geistreiche, glänzende Darstellung. Den Kern desselben bildet der Kontrast zwischen Paris und der Provinz, zwischen dem glänzenden Leben und Ton der pariser Salons und dem einfachen farblosen Stilleben der Provinz.

Wie in Frankreich wird dieser Roman auch in Deutschland großes Aufsehen machen.

Alle guten Leihbibliotheken haben denselben vorrätig. [2022]

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal der bei Ernst Keil erscheinenden beliebten Wochenschrift:

Ausl. 85,000. Die Gartenlaube Ausl. 85,000.

Wöchentlich 2 Bogen in groß Quart mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. = 1 Fl. 13 Kr. 8. W.

mithin der Bogen nur circa 5 1/2 Pf.

Novellen von L. Schüding, Sternberg, Willkomm, Th. Mügge, Lemme, Gerstäder &c. — Aus der Länder- und Volkskunde. — Naturwissenschaftliche Mittheilungen von Bock, Rossmäbler, Breym &c. — Jagd- und Reiseleisten. — Berliner Bilder von Kossat. — Originalmittheilungen aus Amerika von Otto Ruppinus. — Ferner die

Tages-Ereignisse

durch authentische Abbildungen und Originalberichte. Deutsches Streben und deutscher Patriotismus werden durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen:

Die wichtigsten Momente deutscher Grösse

und

Seenen aus dem Leben deutscher Dichter,

die von fernigen freisinnigen Darstellungen begleitet sind, würdig vertreten. [2021]

Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Einladung zum Abonnement

auf die

Deutsche Zeitung in Berlin.

Die Theilnahme, welche unser junges Blatt seit der kurzen Zeit seines Bestehens bei dem Publikum gefunden, hat uns zu unserer Genugthuung den Beweis gegeben, daß unser Programm sich der Zustimmung der liberalen Partei, der wir unsere Freunde widmen, zu erfreuen hat. Wir werden auch ferner dieses Programm festhalten und fortfahren, für die Sache der deutschen wie der italienischen Einheit, für die Durchführung des Nationalitätsprinzips, für kräftige Fortbildung und freiheitliche Entwicklung unseres konstitutionellen Staatslebens, für Freiheit und Recht zu wirken und zu kämpfen. Die von uns in den ersten Hauptstädten Europas angetroffenen Verbindungen haben uns in den Stand gesetzt, die neuesten politischen und Handelsnachrichten in kürzester Frist zu bringen, und wir glauben daher allen Ansprüchen, welche das Publikum an uns zu machen berechtigt ist, nach unseren Kräften Genüge geleistet zu haben. Wir werden uns fernerhin bestreben, den Erwartungen derselben zu entsprechen, um unsere Zeitung nach Form und Inhalt immer mehr zu vervollkommen.

Demnach erlauben wir uns, das verehrliche Publikum zum Abonnement auf unsere Zeitung für das nächste Quartal mit dem Bemerkten einzuladen, daß bei allen Postanstalten des deutsch-österreichischen Postvereins, so wie bei unseren General-Agenten und den hiesigen Zeitungsspediteuren Bestellungen angenommen werden, und daß der Preis für ein Exemplar der Deutschen Zeitung in Berlin 2 1/2 Thlr. (einfachlich Stempelsteuer, aber ausschließlich Botenlohn), außerhalb Berlin (einschließlich Postprovinz und Stempelsteuer) bei den preußischen Postanstalten 3 Thlr. und in den übrigen deutschen Staaten und Österreich 3 1/2 Thlr. ist.

Die Herausgeber der Deutschen Zeitung.

Der Publicist.

Täglich erscheinende Berliner Zeitung. Redigirt von Dr. A. F. Thiele. Inhalt und Tendenz: Liberale Politik, ohne Parteifärbung; ganz unabhängige Stellung der Redaktion; gute Leitartikel; telegraphische Depeschen, besonders von dem täglich wichtiger werdenden italienischen Kriegsschauplatze; pikante Berliner Lokal-Zeitung; Berichte aus den Gerichtssälen; juristischer Ratgeber (Fragekabinet); ausgeählte Erzählungen; Recensionen und Kritiken; vermischt Notizen; Börsen- und Handels-Nachrichten. Auflage: 9000.

Der „Publicist“ hat durch die alljährlich wachsende Zunahme seines Leserkreises Anerkennung gefunden als die mit am besten redigirte, stoffreiche und dabei verhältnismäßig billige Zeitung. Eine noch im Laufe dieses Monats neu beginnende interessante Erzählung: „Die Arbeiter von Berlin“, wird den am 1. Oktober neu hinzutretenden Abonennten nachgeliefert. [1917]

Sämtliche Postämter nehmen Bestellungen an: in Preußen zum Preise von 1 Thlr. 10 Sgr., im deutsch-österreichischen Postvereinsgebiete zum Preise von 1 Thlr. 18 1/2 Sgr.

Zu den bekannten billigen Abonnement-Bedingungen empfiehlt zur geneigten Theilnahme seine [1941]

Leihbibliothek, Bücher- und Journalzirkel, landwirtschaftliche Bibliothek:

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2 in Breslau.

Im Verlage von Carl Rümpler in Hannover ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Franzosen in Deutschland.

Historische Bilder. Herausgegeben von Adolf Tesskamps.

Groß Oktav. 23 Bogen. Geheftet 1 Thlr.

[2020]



Stehmann'sche Heilsalbe.

Zündlichen Anschwellungen der Drüsen und Drüsenvereiterungen; bei veralteten Fügeschwüren; bei verhärteten und entzündeten Brüsten der Wöhnerinnen; bei entzündlichen Geschwüren, Knochenfrak., Akelei, bei Blutgeschwüren (Furunkeln), Gerstenkörnern; bei trockenen Hautflechten; bei örtlichem Rheumatismus (Hoxenschuh) u. dgl.; bei Brandwunden und bei Hühneraugen. — Eine Kruste dieser Salbe à 15 Sgr., 10 Sgr. und 5 Sgr. ist mit dem Stehmann'schen Familienstiegel versehen. — Das General-Depot dieser Salbe für Schlesien haben wir der Handlung Eduard Groß in Breslau übertragen.

W. Lereh & Sohn in Potsdam.

In ergebener Bezugnahme diene hiermit dem hochgeehrten Publikum in der Provinz zur Nachricht, daß wir nunmehr nachstehende Depots etabliert haben und ist diese Stehmann'sche Heilsalbe stets echt vorrätig in:

Altmauer bei J. G. Groß.	Friedeberg a. O. bei Carol. Scoda.	Habelschwerdt bei C. Grübel.	Lauban bei Otto Böttcher.	Namslau bei Jul. Müller.	Natibor bei Joseph Tanke.	Sprottau bei Th. G. Rümpler.
Bernstadt bei W. Dunkert.	Friedland i. Schl. bei A. Scholz.	Hainau bei Ferd. Nedwig.	Leobschütz bei Ed. Saullich.	Reisse bei Aug. Möcke.	Reichenbach bei C. J. Schwarzer.	Steinau bei Gust. Hoffmann.
Beuthen O.S. bei A. Berderber.	Glatz bei Oskar Alie.	Hohenfriedeberg bei G. S. Salut.	Liebau bei Apoth. Kursawe.	Neumarkt bei Gust. Weber.	bei H. Scharff.	Strehlen bei Ernst Preußner.
Brieg bei C. G. Oesterreich.	Gleiwitz bei M. Münser.	Jauer bei C. F. Fuhrmann.	Liegitz bei A. Mattern.	Neurode bei C. A. Capari.	Rosenberg h. C. Weigert's Nöch.	Gr.-Strehlitz bei Joh. Kempf.
Cosel bei J. G. Works.	Golberg bei J. G. Günther.	Kattowitz bei H. Fröhlich.	Poln. Lissa bei Fr. Cassius.	Öhlau bei H. C. Marx.	Sagan bei G. A. Körner.	Striegau bei A. Rauer.
Falkenberg (S.) bei R. Fröhlich.	Görlitz bei Jul. Eisler.	Kempin bei Herrn Schelenz.	Lublinitz bei Th. Klingauf.	Oppeln bei Franz Scholz.	Salzbrunn bei C. W. Ertel.	Tarnowitz bei J. G. Böhm.
Frankenstein bei Hey u. Bayer.	Grottkau bei Karl Linke.	Königswalde bei F. W. Künnzel.	Lüben bei J. G. Dietrich.	Ostrovo bei C. E. Wicha.	Schönau bei C. J. Bawostki.	Teplitz bei Meyer Lewy.
Freiburg i. Schl. bei J. Herberger.	Grünewald bei Jul. Peltner.	Kreuzburg bei C. Thielmann.	Märkisch bei Gustav Giebel.	Dels bei J. Jüngling.	Schweidnitz bei Joh. Spitzer.	Töplitz bei J. F. Mikest.
Freistadt i. Schl. bei G. R. Pilg.	Gubrath bei C. G. Kadelbach.	Krotoschin bei A. Lewy.	Mitschitz bei Gustav Giebel.	Weistritzscham bei A. Jämer.	bei A. Greiffenberg.	Waldburg bei Robert Bod.
	Landeshut bei J. A. Sauer.	Münsterberg bei J. Biedermann.	Mititz bei Gustav Giebel.	Wohlberg bei Rob. Hayn.	Poln.-Wartenberg bei A. Hübner.	

Wegen Depot-Uebernahmen sind Franco-Anmeldungen erwünscht. — General-Debit für Schlesien: Handlung Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein grosses

Lager fertiger Geschäftsbücher aus der Fabrik von Edler & Krische in Hannover;

auf Lager sind stets vorrätig:

Cladden, Strazzen, Journale, Memoriale, Facturabücher in jeder Buchstärke,	1/2 — 9	Thlr.
grossen wie kleinen Formats und in verschiedenen Liniirungen, von	1 — 6	"
Cassabücher in jeder Art, von	1 — 12	"
Hauptbücher und Geheimbücher mit und ohne Register in grosser Aus-	1 — 6	"
wahl von	1 — 6	"
Wechselcopiebücher, Obligationbücher, Verfallbücher, von	1 — 6	"
Briefcopiebücher in weiss und mit Querlinien, von	1 — 6	"
Seidenkopiebücher zum Abklatschen, in verschiedenen Stärken, von	1 1/2 — 4	"
Lagerbücher, Versandbücher, Adressbücher, Fremdenbücher, von	1 1/2 — 4 1/2	"
Quartbücher mit und ohne Liniirung, von	1/2 — 1 1/2	"

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Landwirthschaftliche Leihbibliothek für Schlesien.

Mehrfaehen Anfragen zu genügen, habe ich meiner Leihbibliothek auch die bejeren neuen Ercheinungen

[2048]

der Landwirthschaftlichen Literatur,

beigefügt. Die Sammlung wird fortwährend vermehrt. Schwerlich dürfte es allen Herren Landwirthen passen sein, sich sämtliche neu erscheinende landwirthschaftlichen Werke selbst eignen anzuschaffen; andererseits macht es aber doch gerade der stete Fortschritt in diesem Fach nothwendig, daß der intelligente Landwirth von dem Kenntniß erhalten, was in seiner Branche Neues erscheint. Ich glaube daher manchem Wunsch zu begegnen, wenn ich auch die landwirthschaftliche Literatur meiner Leihbibliothek emverlebt habe und solche dem großen Publikum unserer Provinz gegen ein billiges Abonnement biete. Die Preisbedingungen hierfür sind mit meinen bekannten billigen Abonnements- und Lese-

zirpelpreisen ganz gleich, bei beliebigem Umtauch nämlich hier am Orte 1 Buch monatlich à 5 Sgr., 2 Bücher à 7 Sgr. 6 Pf., 3 Bücher à 10 Sgr., für auswärtige Leser vierteljährlich à 1 Thlr., 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., 1 Thlr. 15 Sgr., 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. (Preis. 4, 6, 8, 10 Bücher auf einmal). — Die Auswahl der Lektüre braucht sich hierbei jedoch nicht ausschließlich auf landwirthschaftliche allein zu beschränken, sondern es kann nebenher auch ganz beliebig Unterhaltungslektüre (Romane &c.) oder andere ernste Literatur (Reisen, Geschichte, Naturwissenschaft) aus meiner allgemeinen Leihbibliothek hieraus ausgewählt werden. Der Katalog über die landwirthschaftlichen Bücher steht gratis zu Diensten (unter Kreuzbandierung franco). Die darin enthaltenen Werke können übrigens sämtlich auch durch meine Buchhandlung zur eigenen Anschaffung begegen werden.

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2, Buch- und Papierhandlung
nebst Leihbibliothek.

Wasserlaufständen,

von Gußeisen, welche durch angebrachte Vorrichtung das Einfrieren verhindern und die kostspieligen Brunnenjümpfe entbehrlich machen, verfertigt an:

Gustav Wieder, Magazinstraße in der Hoffnung.

Wilhelm Bauer jun.,
Schweidnitzerstraße 30 u. 31, vis-à-vis der Minoriten-Kirche,
empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager von

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
zu zeitgemäss billigen Preisen und unter Garantie.

Lapeten-Ausverkauf.

Metallne Haus- u. Küchengeräthschaften

find wieder in allen Gegenständen sorgfältig complettirt auf Lager in der

[1559]

Gampen-, Lackir- und Metallwaren-Fabrik J. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.

Dampf-Kaffee-Brenn-Apparate
in verschiedenen Größen, neuester Construction,

J. Niedel, vorm. Schölkens, in Breslau.

empfiehlt billigst:

[1997]

Zür 10 Sgr. 100 Stück Büttenkarten
auf französisch Double-Glacé, weiß geprägt mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt

[1887]

die bekannte billige Papierhandlung J. Brück, Nicolai-Straße Nr. 5.

[2024]

Die ersten Kieler Sprollen

so wie neue Sendungen

Hamburger Speckbüdlin, Neuchateler Käse,

Hamburger Rauchfleisch, Teltower Rübchen,

Holländische Vollheringe, Elbinger Neunaugen,

empfingen und empfehlen:

Gebrüder Knaus,

Hoflieferanten, Ohlauerstraße Nr. 5—6, zur Hoffnung.

Echten Peru-Guano

in vorzüglicher Qualität, für dessen Stickstoffgehalt von 12 bis 13 p.c. wir Ga-

rante leisten, offeriren billigst:

[2032]

Eine erste Hypothek von 1000 Thlr. ist bei kleinem Verlust zu cediren durch

S. Poser, neue Taschenstr. Nr. 31.

[2642]

Gügel, Pianinos u. Tafelform-Instrumenz, sind in großer Auswahl aller Holzarten unter Garantie Salvatorplatz 8 par terre rechts, zu haben, auch zu verleihen.

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2018]

Eduard Frank in Worms a. Rhein.

In Berlin, Inselstraße 13

stehen 4 Omnibus, 2- und 1spännig, à 14

und 9 Personen, wegen Einstellung einer Linie billig zu verkaufen bei H. Bethge.

[2663]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Niemerzeile 9

[2629]

für Juwelen, Perlen, Gold u.